Bericht über die Leistungen in der Naturgeschichte der Säugthiere während des Jahres 1841.

Vom

Prof. Dr. A. Wagner in München.

Zahlreiche und wichtige Arbeiten im Gebiete der Therologie sind uns seit unserem letzten Berichte zugekommen; darunter einige, welche der Jahreszahl nach schon dem vorhergehenden Berichte angehört hätten, die aber nicht eher als jetzt uns zugänglich geworden sind, und deshalb auch erst diesmal zur Sprache gebracht werden können. Dagegen gehen uns noch einige Schriften aus dem Jahre 1841 ab, welche daher für den folgenden Bericht aufbehalten werden müssen. Bei italienischen und transatlantischen Werken ist ohnedies nicht daran zu denken, dafs man mit ihnen auf dem Laufenden sein kann, und so lange diese nicht an den Hauptstapelplätzen des Continental-Buchhandels, in Leipzig und Paris, deponirt und von daher bezogen werden können, müssen ihre Verfasser es sich selbst zuschreiben, wenn man von ihren Leistungen nur sehr spät oder gar nicht Notiz zu nehmen vermag. Mit Dank muss Ref. es rühmen, dafs die Königl. Hof- und Staatsbibliothek dahier ihn in eben so grossartiger als wohlwollender Weise mit dem nothwendigen literarischen Apparate reichlich bedacht und dadurch die Fortsetzung dieses Jahresberichts ihm möglich gemacht hat.

Wir beginnen unser Referat wieder, wie das vorigemal, mit den Werken allgemeineren Inhaltes.

Von Schreber's Säugthieren, fortgesetzt von A. Wagner, ist vom Supplementbande die 2te Abtheilung, die Raubthiere enthaltend, und der Anfang der 3ten Abtheilung, die Beutelthiere behandelnd, erschienen.

Von Jardine's the Naturalist's Library ist uns vom vorigen Jahre her Vol. IX. (1839) und X. (1840), die Dogs enthaltend, noch rückständig gewesen; im Jahre 1841 ist Band XI, Beutelthiere, und Band XII, Einhufer, erschienen.

Temminck hat das 4te und 5te Heft des 2ten Bandes seiner Monographies de Mammalogie ausgegeben und hiemit diesen Band geschlossen *). Enthalten ist in jenen beiden Heften die 14te Monographie, die Gattungen *Taphozous*, *Emballonura*, *Urocryptus* und *Diclidurus* behandelnd; 15te Monographie, *Arctictis* und *Parodoxurus;* 16te Monographie, *Chiromeles* und Zusätze zu den Gränlern: 17te Monographie, *Megaera* und Zusätze zu *Pteropus* und *Pachysoma.* Zuletzt Schlufs der 12ten Monographie, den Orang-Utan betreffend.

Lardner hat in seiner Cabinet Cyclopaedia, Natural History im Jahre 1841 zwar kein Bändchen aus der therologischen Abtheilung erscheinen lassen, doch ist vom vorigen her der Taxidermy, Bibliography and Biography, by W. Swainson, 1840, noch kurz zu gedenken.

Dieses Bändchen schliesst sich unmittelbar an den Preliminary Discourse on the Study of Natural History (1839) an. Swainson ist einer der geistvollsten Zoologen, und Ref. hat nicht blos die beiden eben angeführten Bändchen, sondern auch schon früher dessen Treatise on the Geography and Classification of animals mit wahrem Genusse gelesen. Auch die descriptiven Arbeiten Swainsons empfehlen sich durch eine gewandte und fassliche Darstellung, obschon freilich eine tiefere anatomische Begründung abgeht. Was aber zunächst hier zur Sprache kommen soll, ist die merkwürdige Unbekanntschaft mit der deutschen zoologischen Literatur, wie sie in seiner Bibliography of Znology sich ausspricht; ein Vorwurf, den wir übrigens nicht auf Swainson allein haften lassen möchten, sondern der ihn nicht mehr als einen grossen Theil der englischen Zoologen trifft. Wie Jenyns in seinem Berichte über den gegenwärtigen Zustand der Zoologie (Report of the Brit. Associat. 1835) zugesteht, von der deutschen Literatur nur eine sehr mangelhafte Kenntniss zu haben, so bemerkt auch Swainson einigemal, dass deutsche Bücher in England entweder nicht zu haben, oder der Sprache wegen nicht recht zugänglich seien. Zum Belege unserer Behauptung nur folgende Beispiele. Von Schreber's Säugthieren sagt er: „Wood informs us that its continuation may be expected from Dr. Goldfüss

*) Beide Hefte führen die Jahreszahl 1840; indess habe ich von ihnen erst Kenntniss, seitdem sie im Novemberheft der Revue Zool. von 1841 unter den neu erschienenen Werken angeführt sind.

of Erlang, but that its progress is slow and uncertain.“ Dies war vor 20 Jahren richtig, aber nicht mehr 1840, da Ref. vom Jahre 1834—1840 nicht weniger als 28 Hefte, und zwar im regelmässigsten Fortgange geliefert hat Des Prinzen von Neuwied wichtige Arbeiten kennt Swainson, der doch selbst die brasilische Ornithologie bearbeitete, nur aus den Citaten von Cuvier. Alles was von Meckel angegeben wird, sind: Materials for advancing Comparative Anatomy (in German). Leipzig 1808.“ — Von der beiden Naumann heisst es: Conjointly the authors of an „excellent work“, says Cuvier, on the Natural History of the Birds of Germany, „the plates of which, though small, are perfect.“ A second edition, in 8vo, was commenced at Leipsic in 1820. Diese 2te Ausgabe, und nicht die Folio-Ausgabe, ist es aber gerade, von der Cuvier spricht. Nitzsch, Ehrenberg, Rengger und Wiegmann sind weder gekannt noch genannt, obgleich von ihnen nicht ganz gilt, was Swainson von der Unmöglichkeit Oken's Schriften in England aufzutreiben sagt: „one reason, perhaps, for this, originates in their being written entirely in German.“ Wie gesagt, Ref. will den von ihm wahrhaft hochgeschätzten englischen Schriftsteller keinen besonderen Vorwurf aus dieser geringen Kenntniss von unserer Literatur machen, da viele seiner Landsleute ihm hierin nicht zuvor sind; er wollte nur zeigen, wie leicht man selbst in England über die deutschen Arbeiten hinwegzusehen glaubt. Übrigens thut uns erwähnte Bibliography vortreffliche Dienste zur vollständigeren Kenntniss der neueren englischen Literatur im Gebiete der Zoologie.

Von Martin's Natural History of Quadrupeds and other Mammiferous Animals ist uns nichts weiter als das 3te Heft (vom April 1840), und dieses erst zu Anfang des Jahres 1842 zugekommen. In selbigem ist die allgemeine Einleitung noch nicht vollendet.

Fennell's, Natural History of Quadrupeds, Lond. 1841. 8vo. (1 l. 15) ist mir nur dem Titel nach bekannt.

Le Jardin des Plantes, description et moeurs des Mammifères de la Ménagerie et du Muséum d'histoire naturelle, par M. Boitard. Paris 1841 chez Dubochet. gr. 8.

Das angeführte Werk enthält eine Naturgeschichte der Säugthiere, mit Ausschluss der Wallc. Diese ist nun grade nicht das, was hauptsächlich empfehlungswerth wäre, da sie blosse Compilation, und zwar nur nach französischen Autoritäten ist. Mit desto besserem Rechte können wir dagegen die ausgezeichnet schönen und getreuen Abbildungen der einzelnen Hauptpartieen des Jardin des Plantes empfehlen. Da dieses Institut, wenn gleich in seiner Menagerie jetzt von den englischen Thiergärten übertroffen, doch in seiner Universalität einzig in der Welt dasteht, und von der höchsten Bedeutung für die ganze Entwickelung der Naturwissenschaften geworden ist, so wird jeder Naturforscher mit Interesse diese Bilder betrachten, und wer überdies diese grossartige Anstalt selbst gese-

ben hat, wird sich durch jene Darstellungen gerne alte Erinnerungen zurückrufen, die um so lebhafter werden müssen, als in den Figuren auch der Charakter der pariser Welt in all ihren Ständen auf die sprechendste Weise ausgedrückt ist. Für die Menge und die Schönheit der Abbildungen ist der Preis ausserordentlich mässig.

Einen Rivalen hat gedachtes Werk an einem andern erhalten, dessen Titel ähnlich anfängt: Le Jardin des Plantes, description complète, historique, scientifique et pittoresque du Muséum d'Histoire naturelle, de la Ménagerie etc. Paris MM. Bernard et Couailhac. Paris 1841. Diese Beschreibung ist mir nicht zu Gesicht gekommen.

Essais de Zoologie générale, ou mémoires et notices sur la Zoologie générale, l'Anthropologie et l'histoire de la science, par. M. Is. Geoffroy St. Hilaire. Paris 1841.

Ausser Abhandlungen, die zunächst die allgemeine Zoologie betreffen, gehören folgende in den Bereich dieses Berichts: 1) de la domestication des animaux, wo natürlich hauptsächlich von Säugthieren die Rede ist; 2) de la domestication des Solipèdes restés encore sauvages; 3) recherches zoologiques et physiologiques sur les variations de la taille chez les animaux sauvages et domestiques et dans les races humaines. Ref. bemerkt hier nur, dass Is. Geoffroy die Zahl der Hausthier-Arten mit neuen vermehren möchte. Vorzüglichen Nutzen verspricht er sich von der Einführung des Vigognes, in Bezug auf dessen Fleisch und Wolle, und meint, dass es eins der vorzüglichsten Erwerbsmittel für die Bewohner der Alpen und Pyrenäen werden könne. Nicht mindere Vortheile erwartet er vom Tapir als Schlacht- und Lastthier. Neben Pferd und Esel glaubt er, dass man auch für gewisse Zwecke und Lokalitäten mit grossem Erfolge die wilden Arten der Einhufer würde verwenden können u. s. w. Geoffroy schlägt daher eine Naturalisations-Menagerie im südlichen Frankreich vor, und hofft durch die Domestikation wilder Arten für sein Vaterland neue Erwerbsquellen zu eröffnen. Ref. theilt diese Ansichten keineswegs, da selbst, wenn die Zähmung dieser Thiere gelänge, sie im allergünstigsten Falle nur als Ersatz für unsere altbenutzten Hausthiere eintreten könnten, mit einem solchen Umtausch also im Ganzen nichts gewonnen wäre. Überdies fragt es sich sehr, ob die Zucht der Vigognes bei uns mit erheblichem Vortheil betrieben werden könnte; man weiss wenigstens aus Erfahrung in Württemberg, dass die daselbst eingeführten Kaschmirziegen sich nicht so rentirten, wie man es a priori erwartet hatte.

Zoologische Bruchstücke von Leuckart. II. 1841.

Die hieher gehörigen Aufsätze betreffen: 1) die Bildung der Geschlechtsorgane, besonders der äussern, einiger Affen. 2) Osteographische Beiträge, a) die Stosszähne des Narwall, b) Asymmetrie des Schädels verschiedener Cetaceen, c) unsymmetrische Bildung an

den Geweihen des Rennthiers, d) Zwickelbeine und os epactale bei Säugthieren, e) Zahl und verschiedene Verschmelzungsweise der Halswirbel bei Cetaceen. 3) Canis Cerdo und 4) eine Stelle des Aristoteles über die Mäuse in Egypten, beide Aufsätze schon in der Isis mitgetheilt, mit geringen Veränderungen.

Nomenclator zoologicus, continens nomina systematica generum animalium tam viventium quam fossilium, secundum ordinem alphabet. disposita, adjectis auctoribus, libris in quibus reperiuntur, anno editionis, etymologia et familiis ad quas pertinent, in variis classibus. Auctore L. Agassiz. Fasc. I. continens Mammalia, Echinodermata et Acalephas. Solothurn. 1842. 4.

Obwohl dieser Nomenclator zoologicus eigentlich erst im nächsten Jahresbericht zur Sprache gebracht werden sollte, so will Ref. doch schon jetzt desselben kürzlich gedenken, da ein solcher den dringlichsten Bedürfnissen der Zoologen entgegenkommt und daher seine Ankündigung nicht früh genug erscheinen kann. Da die Zahl der in der Zoologie aufgestellten Gattungen über 17000 beträgt, die bisher in keinem einzigen Werk zusammengereiht waren, so dürfen wir es Agassiz grossen Dank wissen, dass er ein eben so wichtiges als mühseliges Unternehmen auf sich genommen hat. Von unserer Abtheilung sind bereits die Säugthiere gedruckt, bei welcher Klasse der Herausgeber von H. v. Meyer, Waterhouse und dem Ref. unterstützt wurde. Die ornithologischen Gattungs-Namen sind im Druck. Im nächsten Berichte werden wir auf diese wichtige Arbeit ausführlicher zurückkommen. Ihre innere Einrichtung ist bereits aus dem Titel ersichtlich.

Den innern Bau berücksichtigen folgende Werke.

Ostéographie etc. par M. Duerotay de Blainville. Paris seit 1840.

Zu den von uns bereits angezeigten 7 ersten Heften sind 2 neue hinzugekommen, die Abtheilungen Ursus und Suhursus behandelnd.

Tafeln zur vergleichenden Anatomie des Schädels. Mit erläuterndem Texte von M. P. Erdl. München 1841. gross fol. Lithograph. Verlag von Minsinger.

Während Blainville's Arbeit das ganze Skelet in Betrachtung nimmt, beschränkt sich Erdl auf den am meisten charakteristischen Theil desselben, und führt nur die Hauptformen des Schädels durch die 4 Klassen der Wirbelthiere zur Anschauung vor, mit Beifügung einer kurzen Erläuterung derselben. Der Unternehmer dieses Werkes, Seb. Minsinger, den Naturforschern durch seine zahlreichen und meisterhaften lithographischen Darstellungen schon seit längerer Zeit rühmlichst bekannt, hatte die Steine mit den Abbildungen zur Cephalogenesis von Spix käuflich erworben und zur Herstellung dieses

Werkes bestimmt; es konnten jedoch nur 2 Tafeln fast unverändert bleiben, alle andern Tafeln mussten neu gezeichnet werden, wobei viele neue Figuren hinzugefügt wurden, unter denen die Abbildung eines uralten Orang-Utan-Schädels vor allen andern namhaft zu machen ist. In künstlerischer Vollendung und in Pracht der äussern Ausstattung stehen sie keinem ähnlichen Unternehmen nach. Zur übersichtlichen Anschauung der typischen Schädelformen und zur genauen Kenntniss ihrer Deutung ist dieses Werk aufs Beste zu empfehlen, dessen Preis überdies höchst billig gestellt ist.

Vergleichende Darstellung des inneren Baues der Haare von Dr. M. Erdl. (Abh. der math. phys. Klasse der Königl. Bayerischen Akadem. d. Wissensch. Bd. III. Abth. 2. München 1841. S. 413—453.)

Höchst genaue Schilderungen der innern Struktur der Haare bei Menschen und Säugthieren, nach allen Ordnungen, soweit von selbigen Objekte zur Beobachtung entnommen werden konnten. Einstweilen ist nur die Charakteristik der Haupttypen des inneren Baues der Haare gegeben, späterhin sollen spezielle Darstellungen über den Unterschied im Baue der Haare, nach Gattungen und Arten, nachfolgen. Zu den 3 meisterhaft ausgeführten Stahltafeln hat der Verfasser selbst die Originalzeichnungen geliefert.

Untersuchungen über den Bau der Zähne bei den Wirbelthieren, insbesondere den Nagern, von Dr. M. Erdl (in denselben Abhandl. S. 483—548).

An die schönen Untersuchungen von Purkinje, Retzius und J. Müller über die innere Struktur der Zähne schliessen sich in ausgezeichneter Weise die vom Dr. Erdl an, welche zunächst auf die Zähne der Säugthiere sich erstrecken. Zuerst betrachtet er im Allgemeinen den mikroskopischen Bau der einzelnen Substanzen, aus welchen die Zähne zusammengesetzt sind, wobei er eine Menge eigener Beobachtungen vorzuführen Gelegenheit hat; dann wendet er sich speziell an die Betrachtung des Baues der Zähne bei den Nagethieren, namentlich ihrer Backenzähne, an welchen fast alle Formen und Strukturverhältnisse, wie sie nur immerhin an den Backenzähnen bei den Säugthieren auftreten, zu finden sind. Beigegeben sind dieser Abhandlung zwei vom Verfasser selbst gravirte Stahltafeln, welche die Hauptformen der innern Zahnstruktur darstellen und unstreitig nicht blos die schönsten Abbildungen auf diesem Gebiete, sondern auch die naturgetreuesten sind, selbst denen in Owen's Odontography noch vorzuziehen.

Icones zootomicae. Handatlas zur vergleichenden Anatomie nach fremden und eigenen Untersuchungen zusammengestellt von Rudolph Wagner. Leipzig bei Voss. 1841.

Auf 35 Foliotafeln mit 1039 Figuren, wovon über die Hälfte neu

nach der Natur gezeichnet sind, hat hier der Verfasser die Haupttypen der innern Organisation der Thierwelt zur Betrachtung vorgelegt und die nöthigen Deutungen beigefügt, so dass mit Hülfe dieses Handatlasses Jeder, der aus der Zoologie ein ernsteres Studium machen will, leicht und gründlich mit dem inneren Baue der Thiere sich bekannt machen kann. Die Tafeln sind mit grosser Sorgfalt ausgewählt und ihre Ausführung eben so schön als genau, überhaupt die ganze äussere Ausstattung des Atlasses von einer Eleganz, die den besten Leistungen des Auslandes gleichkommt. Ein solcher Atlas, wie der vorliegende, ist ein längst gefühltes Bedürfniss gewesen. Die warmblütigen Wirbelthiere, welche allein in den Bereich unseres Referates fallen, sind als die wichtigsten mit 12 Tafeln bedacht, wobei die Zoologen es mit Dank anerkennen werden, dass grade die Osteologie der Säugthiere eine besondere Berücksichtigung gefunden hat.

Auf einen eigenthümlichen Bau des Gehörorgans bei einigen Nagern hat Miram aufmerksam gemacht (Bullet. de Moscou. 1840. p. 210).

Bei *Castor fiber*, *Hypudaeus amphibius* und *Cavia cobaya* fand er am Rande des knöcherneu Gehörganges 2 besondere Knöchelchen, die er os semilunatum inferius und superius nennt. Vom hintern Rande des Unterkiefers entspringt ein kräftiger Muskel, den er den Namen Musculus mylo-auricularis giebt, und der aufsteigend an den gedachten Knöchelchen sich befestigt. Vermittelst dieses Muskels bewirken die Bewegungen des Unterkiefers eine Bewegung der Knöchelchen, mit diesen aber zugleich eine Veränderung in der Richtung der Ohrmuschel und zwar in der Art, dass die Oeffnung der letzteren bei geschlossenem Munde nach vorn und innen sieht, während bei geöffneten Kiefern selbige sich nach hinten wendet. Der Zweck dieser Vorrichtung mag sein, das Ohr nach Umständen so zu wenden, dass es den Schall in jeder Richtung aufnehmen kann.

Zu einem Gegenstande genauer Untersuchungen wählte K. Dieterich das Schläfenbein einiger schweizerischen Säugthiere (Müller's Archiv für Anat. 1841. S. 55).

Descriptive and illustrative Catalogue of the physiological Series of comparative Anatomy contained in the Museum of the Royal College of Surgeons in London. 1833—1840. Vol. I—V. 4.

Wir müssen dieses wichtigen Werkes hier gedenken, weil es reich ist an Beiträgen zur Kenntniss des inneren Baues der warmblütigen Thiere. Mit dem 5ten Bande ist die Beschreibung der Präparate über vergleichende Anatomie in der Sammlung des Kollegiums der Wundärzte zu London geschlossen. Bekanntlich lieferte den Stock zu diesem Museum die berühmte Sammlung Hunter's, von dem auch viele bisher ungedruckte Arbeiten hier mitgetheilt werden,

wozu noch Owen reiche Beiträge beifügte. Von ausgezeichneter Schönheit sind die zu diesem Kataloge gehörigen Abbildungen, zu welchen wir namentlich die dem letzten Bande beigegebenen 11 Tafeln zur Entwickelungsgeschichte der Vögel rechnen müssen.

The Cyclopaedia of Anatomy and Physiology. Edited by R. B. Todd. Vol. II. Dia — Ins. Lond. 1839 (bis 1841). 8.

Diese Encyclopädie führen wir hier nur deshalb an, weil sie auch zoologische Artikel enthält; im vorliegenden Bande Bell's anatomische Schilderung der Edentaten und Insektivoren. Von ersteren schliesst er Schnabelthiere und Ameisenigel aus; seine Beschreibung der Zahnlücker ist kurz, am meisten sind noch ihre osteologischen Verhältnisse berücksichtigt. Auch die Insektivoren sind etwas kurz abgefertigt.

Pompper, die Säugthiere, Vögel und Amphibien nach ihrer geographischen Verbreitung tabellarisch zusammengestellt. Leipzig 1841. 4.

Eine tabellarische, nach Zonen geordnete Übersicht über die geographische Verbreitung der Arten aus den genannten Thierklassen, „zunächst für wissenschaftlich gebildete Lehrer höherer Bürgerschulen, Realschulen, Handlungsschulen und Schullehrerseminarien" bestimmt, und für diesen Zweck wohl geeignet.

Über die Zusammenkünfte der Naturforscher sind Ref. mehrere Berichte zugekommen, andere noch rückständig.

Report of the tenth Meeting of the British Association for the Advancement of Science, held at Glasgow in August 1840. Lond. 1841.

Die Versammlungen der britischen Naturforscher unterscheiden sich wesentlich von allen andern dadurch, dass ihr Stock eine fest constituirte Gesellschaft mit Vorständen und zahlenden Mitgliedern ist, wodurch sie zur Förderung der Wissenschaft über ziemlich ansehnliche Geldmittel verfügen kann. So weiset die in der Glasgower Versammlung übergebene Rechnungsablage eine Einnahme von etwas über dreitausend Pfund Sterling nach, und für das nächste Jahr sind 2591 Pfund 5 Schilling zur Unterstützung wissenschaftlicher Untersuchungen ausgesetzt. Diese Reports machen immer dicke Bände aus, da in ihnen die Abhandlungen, welche von der Association veranlasst sind, vollständig abgedruckt werden; die mündlichen Verhandlungen werden nur kurz berührt. Im vorliegenden Bande gehört in unsern Bereich Thompson's Report on the Fauna of Ireland: div. Vertebrata, wovon wir gleich nachher ausführlicher sprechen werden.

Der amtliche Bericht über die 18te Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte zu Erlangen im September 1840, erstattet von den Geschäftsführern derselben Dr. Leupoldt und Stro-

meyer, enthält nichts aus der Naturgeschichte der warmblütigen Wirbelthiere.

Über die Versammlung der italienischen Naturforscher zu Pisa im Oktober 1839 hat Oken in der Isis 1841, Heft 7 u. 8 einen sehr ausführlichen Bericht mitgetheilt. Über warmblütige Wirbelthiere ist wenig vorgekommen. — Von der Versammlung in Turin 1840 sind im Institut 1841. p. 290 kurze Notizen mitgetheilt, woraus ersichtlich ist, dass Mehreres, was in unsern Bereich gehört, vorgetragen wurde.

Von den übrigen Versammlungen haben wir dahier keine Berichte erhalten. Sundewall's Årsberättelser om nyare Zoologiska Arbeten och Upptäckter, till K. Vetenskaps-Academien afgifne för Åren 1837—1840, ist ebenfalls noch nicht eingesandt worden *). Auch die Proceedings of the Zoological Society in London gehen jetzt sehr verspätet ein, da die hiesige Akademie Part VIII. 1840. erst zu Anfang des Jahres 1842 empfangen hat, und Part IX. nicht weiter als bis zur Augustsitzung reicht.

Wir können nicht umhin, hier kurz noch zu erwähnen der Reports of the Council and Auditors of the Zoological Society of London, read at the annual general meeting April. 29, 1841.

Es ist dies die 14te Rechnungsablage von der Verwaltung der Institute der zoologischen Gesellschaft in London. Die Zahl der Mitglieder (Fellows) ist gegenwärtig 2849, von denen 1132 als jährlichen Beitrag 3 Pfund und 1119 den von 2 Pfund Sterling entrichten. In der Menagerie befinden sich nicht weniger als 894 Thiere, nämlich 352 Säugthiere, 524 Vögel und 18 Reptilien. Der Garten wurde im Jahre 1840 von 141,009 Personen besucht, was eine Einnahme von 4584 Pfund einbrachte. Das ganze Einkommen vom Jahre 1840 betrug 13062 Pfund. Welche herrliche Gelegenheit ist hiedurch den englischen Zoologen gegeben, die merkwürdigsten Thierformen der obern Klassen aus Anschauung lebender Individuen, und nach dem Ableben dieser ihren innern Bau kennen zu lernen; wie armselig

*) Der freundschaftlichen Mittheilung des Verf. verdanke ich diesen Jahresbericht über ein Quadriennium schon seit längerer Zeit. Er ist sehr umfassend, und wenn die Masse des vorliegenden Materials auch nicht eine besondere Critik aller speciellen Arbeiten gestattete, und der Verf. sich im Allgemeinen rein referirend gehalten hat, hat er doch nicht überall seine eignen treffenden Urtheile zurückgehalten, und auch schon in der blossen Aufstellung der Referate spricht sich in diesem Bericht dieselbe Gediegenheit aus, welche die übrigen Arbeiten des Verf. in einem so hohen Grade auszeichnet.

Herausgeber.

und beschränkt an diesen Hülfsmitteln sind dagegen die deutschen Zoologen daran!

An Faunen und Reisewerken mögen folgende hier genannt werden:

Report on the Fauna of Ireland: div. Vertebrata. Drawn up, at the request of the British Association by W. Thompson. (Report of the Brit. Assoc. for 1840. p. 353.)

An Säugthieren zählt Thompson für Irland auf: 1) Fledermäuse: *Vespertilio pipistrellus*, *Daubentoni* und *auritus*. 2) Insektivoren: *Erinaceus europaeus; Sorex rusticus* und *tetragonurus*. 3) Fleischfresser: *Meles Taxus*, *Lutra vulgaris*, *Mustela vulgaris*, *erminea*, *foina* und *abietum*, *Vulpes vulgaris*. 4) Nager: *Mus sylvaticus*, *musculus*, *rattus?*, *hibernicus* und *decumanus; Lepus hibernicus* und *Cuniculus*. 5) Wiederkäuer: *Cervus Elaphus*. 6) Robben: *Phoca vitulina*, *Halichoerus Gryphus*. 7) Walle: *Delphinus Delphis; Phocaena communis*, *orca* und *melas*, *Hyperoodon Butzkopf*, *Physeter macrocephalus* und *tursio; Balaena Mysticetus; Balaenoptera Boops*. — Merkwürdig ist der Mangel gewisser Arten, die doch in England vorkommen, so z. B. Maulwurf, Iltis, Wildkatze, Wühlmäuse (Arvicola), Eichhorn, Haselmaus, gemeiner Hase, Reh. Auch die Zahl der Fledermausarten ist sehr gering im Vergleich zu den 18 englischen, doch werden in Irland mit der Zeit wohl noch mehr entdeckt werden.

Notes on the Zoology of the Outer Hebrides, by John Mac Gillivray. (Ann. of nat. hist. VIII. p. 7.)

Der Fischotter ist längs den felsigen Küsten vertheilt und gehört durchgängig zu der dunklen Abänderung, welche Ogilby als eigne Art ansieht. Dass er, wie angegeben, kleiner sei als der gewöhnliche, ist nicht immer begründet, da ein Exemplar von 5 Fuss Länge erlegt wurde. *Phoca vitulina* ist ausserordentlich gemein; *Phoca groenlandica* und *Halichoerus griseus* kommen ebenfalls vor. *Mus musculus* ist gemein; die Wanderratte ebenfalls; das Kaninchen ist auf Uist und Barray eingeführt und hat sich ausserordentlich vermehrt. Der Edelhirsch ist viel kleiner als in Schottland. Verschiedene Walle kommen an die Küste, der Verf. sah jedoch nur *Delphinus phocaena* und *orca*.

Von Bonaparte's Iconografia della fauna italica ist uns in diesem Jahre kein Heft zugekommen. Nur aus einer Anzeige ist uns bekannt: Companyo, catalogue descriptif des mammifères qui ont été observés et qui vivent dans le département des Pyrenées orientales. Perpignan 1841. 8.

Ainworth's researches in Assyria, Babylonia and Chaldaea, forming part of the labours of the Euphrates Expedition, Lond. 1838, einen interessanten Bericht über die Säugthiere und Vögel der Eu-

phrat-Länder enthaltend ist in der Isis 1841. S. 807 im Auszuge mitgetheilt.

Demidoff, voyage dans la Russie méridionale. prem. livrais. du voyage scientifique. 8. mit dem 1sten Heft des naturhist. Atl. fol.

Dieses 1ste Heft enthält A. v. Nordmann's Observations sur la Faune pontique, mit den Säugthieren beginnend, die fast absolvirt sind, da ihre Aufzählung bereits am Anfange der Cetaceen steht. Diese Fauna ist deshalb so interessant, weil sich hier die europäische und nordasiatische Thierwelt begegnen und miteinander vermengen. Um hier an Raum zu sparen, gedenkt Ref. diese interessante Arbeit in einem besonderen Artikel nachzutragen. Das erste Heft des Atlasses enthält aus unserer Abtheilung die Abbildungen von *Spalax Pallasii* und *Sturnus (Pastor) roseus* *).

Verhandelingen over de natuurlijke Geschiedenis der Nederlandsche overzeesche Bezittingen. Door de Leden der natuurkundige Commissie in Oost-Indie en andere Schrijvers. Zoölogie. Leid. 1840—1841. N. 3, 4, 5.

Zur zoologischen Abtheilung dieses ausgezeichneten Werkes sind seit unserem vorigen Berichte 3 neue Hefte hinzugekommen, wovon das dritte ausschliesslich den Schmetterlingen, das 4te und 5te aber hauptsächlich den Säugthieren gewidmet ist. Der Text bringt den Schluss der Beschreibung des Orang-Utans, worauf die Monographie der Schlankaffen vollständig mitgetheilt wird. Die Bearbeitung der Wirbelthiere haben Schlegel und S. Müller gemeinschaftlich übernommen, und beide Naturforscher wissen ihre Aufgabe

*) Vom zoologischen Theil dieses umfassenden Reisewerkes sind zur Zeit 15 Lieferungen Abbildungen in gr. fol. und 12 Lieferungen Text erschienen. Die Naturgeschichte der Rückgratthiere ist geschlossen. Unter den Vögeln ist keine neue Art vorgekommen, dagegen sind manche Bemerkungen über Vorkommen und Naturgeschichte mitgetheilt; am Schluss eine ausführliche Beschreibung, Anatomie, Lebensverhältnisse (habitudes und régime), Fortpflanzung und Jagd der Rosendrossel. Die herpetologischen Mittheilungen beschränken sich auf Notizen über die Eidechsen und Schlangen der pontischen Fauna. Der ichthyologische Theil des Werkes macht manche interessante neue Arten bekannt, und ist mit Recherches sur la structure intime des écailles des poissons et des reptiles de la Faune pontique bereichert (s. Jahresbericht für 1840). Ausserdem sind die (ebenfalls im Jahresbericht für 1840 schon erwähnten) Untersuchungen über Tendra zostericola und Cellularia avicularia bereits veröffentlicht. Der Atlas enthält noch Abbildungen von einigen Crustaceen und zahlreichen Mollusken, zu welchen der Text noch erwartet wird.

Herausgeber.

aufs Ehrenvollste zu lösen, was von Schlegel, der durch bedeutende Arbeiten seit längerer Zeit bekannt ist, ohnedies nicht anders zu erwarten war. Der niederländischen Regierung gereicht die getroffene Auswahl der Bearbeiter, wie die Solidität in der Ausführung dieses Werkes zu nicht geringer Ehre. Mit grossem Danke ist es auch anzuerkennen, dass jetzt die Einrichtung getroffen ist, den Text allein beziehen zu können, was zur grössern Verbreitung wesentlich beitragen wird. — Nicht unerwähnt darf es gelassen werden, dass auch die Land- en Volkenkunde dieser Verhandelingen bis zum 4ten Hefte vorgeschritten ist und viele wichtige Bemerkungen über Säugthiere und Vögel enthält.

Illustrations of the Botany and other Branches of the Natural History of the Himalayan Mountains, by Forbes Royle. Lond. Part. XI. 1840.

Dieses Schlussheft eines ausgezeichneten Werkes enthält ein Memoir on the Mammalogy of the Himalayas, by Ogilby (S. LVI bis LXXIV), das eine schöne Übersicht über die bisher aus dem Himalaya bekannt gewordenen Säugthiere giebt. 1) Affen. Durch Bengalen und die nördlichen Provinzen vom brit. Indien scheinen nur 2 Arten verbreitet zu sein, *Semnopithecus entellus* und *Papio rhesus;* beide stellen regelmässige Wanderungen an, indem sie während der Sommerhitze die Höhen des Gebirgs bis zu 9000 u. 10,000 Fuss ersteigen, und beim Beginn der kalten Jahreszeit nach den Ebenen zurückkehren. Hodgson's Angabe vom Vorkommen des *Cercopithecus radiatus* in Nepal scheint auf einer Verwechselung mit Papio rhesus zu beruhen. 2) Handflügler sind noch sehr wenig gekannt, scheinen aber häufig zu sein. Hodgson's *Pteropus leucocephalus* ist identisch mit Pt. Edwardsii, dagegen scheint sein *Pt. pyrivorus* eine neue Art zu sein. Mc. Clelland's *Pt. rubicollis* ist ebenfalls nichts anders als der Pt. Edwardsii. — 3) Insektivoren. *Erinaceus spatangus, Grayi* und *collaris* könnten vielleicht eine Art bilden. Spitzmäuse und Maulwürfe sind genannt, aber Exemplare sind nicht eingesandt worden. — 4) Fleischfresser. Nach verlässig scheinenden Angaben steigt der *Ursus labiatus* nicht über die untern Reihen der grossen Gebirgsketten hinan, wo er von dem Reech oder Reek (*U. tibetanus*) abgelöst wird, der die höheren Berge bis gegen die Schneelinie einnimmt, wo ihm denn der Barji (*U. isabellinus*) folgt, der, so häufig er auch vorkommt, doch nur sehr unsicher gekannt ist. Hodgson's Angabe vom Vorkommen des *U. malayanus* scheint auf Verwechslung mit U. tibetanus zu beruhen. *Ratelus mellivorus (Ursitaxus inauritus)* ist von afrikanischen Exemplaren nur durch die hellere Rückenfarbe verschieden. *Arctonyx collaris* ist ein ächter Dachs. *Gulo nepalensis* ist identisch mit G. orientalis. *Ailurus fulgens* kommt vor, aber nicht Arctictis albifrons, was eine irrige Angabe ist. Der Tiger ist bekannt; vom

Löwen hörte Frazer auf seiner Reise an die Quellen des Ganges und Dschumna oft sprechen. Der *Cheetah*, *Felis moormensis*, *F. bengalensis* oder *nepalensis* und *F. viverriceps* (*F. viverrinus Benn.*) sind von Hodgson angegeben. Seine *F. erythrotus* erklärt Ogilby für identisch mit F. Chaus. Roller, Mangusten, Viverren und Mörder sind noch nicht genau bestimmt. Genannt sind *Paradoxurus Bondar* (*P. hirsutus H.*), *P. nepalensis H.* und *P. larvatus* (*P. lanigerus H.?*), *Herpestes griseus* und *Edwardsii* (*H. auropunctata H.*), *Viverra Rasse*, *indica* und *Zibetha*, *Mustela flavigula*, *M. Kathiah H.* und *M. lanigera H.* Ganz ungewiss sind die 7 Arten Fischottern von Hodgson. *Canis primaevus* kommt nur in unteren Regionen vor; Ogilby sieht ihn nicht für verschieden von C. sumatrensis an. Der Kokree (*Canis Corsac*, *indicus*, *bengalensis*, *Kokree*) und der *C. pallipes* besteigen nicht die Berge. Der Schackel geht bis in die mittleren Regionen, weiter hinauf folgt der *C. montanus* (*C. himalaicus*). Die gestreifte Hyäne kommt bisweilen bis Simla. — 5) Nager; zahlreich, aber noch wenig untersucht. Von Hodgson aufgeführt sind als Eichhörnchen: *Sciurus palmarum*, *Lokriah* und *Lokroides*, ferner *Pteromys magnificus* und *alboniger*. Verschiedene Arten von *Mus* und *Arvicola* sind nicht weiter bestimmt; *Hystrix cristata var. leucurus* ist von Sykes angegeben. Von Hodgson's 2 Hasen-Arten ist die eine wohl identisch mit *Lepus nigricollis*, die andere mit *L. ruficaudatus*. Der merkwürdigste ist der neue Pfeifhase, dem O. den Namen *Lagomys Roylii* giebt. — 6) Zahnlücker; nur *Manis macrura* (*M. auritus* Hodgs.). — 7) Dickhäuter. In den untern Regionen sind Elephanten und Nasshörner sehr häufig; ebenso in allen bewaldeten Theilen des Gebirgs die Wildschweine, die von dem unsrigen nicht verschieden scheinen. Der Kiang (*Equus hemionus?*) wird in Tibet gefunden. — 8) Wiederkäuer. Hodgson's 3 Arten Bisamthiere scheinen blosse Farbenabänderungen von *Moschus moschiferus* zu sein. Über die Arten von Hirschen, Antilopen, Ziegen und Schafen herrscht noch die grösste Ungewissheit, der von Hodgson angegebene *Cervus equinus* kommt gewiss nicht vor; sein *C. Hippelaphus* ist wahrscheinlich eins mit C. Aristotelis, sein *C. elaphoides* ist identisch mit C. Duvaucelii, sein *C. elaphus* wird wohl den C. Wallichii darstellen. Royle's *Cervus Dodur* möchte eine eigne Art anzeigen. Von der Muntjack-Gruppe kennt O. 3 Arten vom indischen Kontinent: *C. melas*, *C. ratwa* Hodgs. und *C. Muntjac*, zu letzterem gehört Royle's *C. rutwa* (tab. 5. fig. 2). Von Antilopen führt er an: *Antilope Ghoral*, *Thor*, *Hodgsonii*, *cervicapra*, *quadricornis* und *picta*, welch letzterer Ogilby den Namen Hippelaphus beilegt, weil er sie für das von Aristoteles unter diesem Namen beschriebene Thier ansieht; dem Cervus Hippelaphus giebt er dagegen die Benennung C. Saumer. Ziegen-Arten führt er 2 an, wovon er jedoch nur mit der einen, der *Capra jemlaica* (Jharal, Thar) bekannt ist. Wildschafe kennt er auch nur zwei: den Burrhal

(*Ovis Nahoor*) und den Baubhera, der entweder der Argali selbst oder doch ihm ganz nahe verwandt ist. Der Büffel und Arni kommen in den Wäldern am Fusse des Gebirges vor. Bastarde von Zebu und dem Yak sind sehr geschätzt und werden häufig für den Ackerbau verwendet.

Classified Catalogue of Mammals of Nepal, corrected to end of 1840, first printed in 1832. By B. H. Hodgson.

Ist im Calcutta Journal of Natural History, conducted by J. M., Clelland 1841. p. 212 enthalten; die neuen Mittheilungen aus demselben werden gehörigen Orts erwähnt werden.

Über die geographische Verbreitung der Säugthiere in Australien hat Gray bei der Versammlung der Naturforscher in Plymouth einen interessanten Vortrag gehalten.

Derselbe ist mir zur Zeit blos aus dem Institut. 1841. p. 356 und aus Froriep's Notizen bekannt, worauf ich verweise und hier einstweilen nur soviel bemerke, dass Gray 94 Arten australischer Säugthiere aufführt, wovon er 70 den Beutelthieren, 3 den Monotremen, 8 den Handflüglern, 2 den Fleischfressern (Hund und Seehund), und 11 den Mäusen zuweist.

A. Smith, Illustrations of the Zoology of South Africa etc. Lond. seit 1838.

Zu den 12 bereits im vorigen Berichte angezeigten Lieferungen sind seitdem 2 neue hinzugekommen.

Portraits of the Game and Wild Animals of Southern Afrika. Delineated from life in their native haunts, during a hunting expedition from the Cape Colony as far as the Tropic of Capricorn, in 1836 and 1837, with sketches of the field sports. By Capt. W. C. Harris. Lond. 1840 Part. I, 1841 Part. II, III. Imp. fol.

Kapitän Harris, dessen Buch „the wild Sports of the Southern Africa" schon im vorigen Jahresberichte angezeigt wurde, hat angefangen in diesen Portraits, welche 5 Lieferungen ausmachen sollen, von denen 3 bereits erschienen sind, die naturhistorischen Resultate seiner südafrikanischen Reise vorzulegen. Zwar sind es nur die grossen jagdbaren Thiere, deren Abbildungen uns hier Harris giebt, auch ist unter den bisher mitgetheilten keine neue Art, gleichwohl räumt Ref. diesem Prachtwerke einen hohen Werth ein, da nicht blos von einem guten Theile der hier aufgeführten Thiere zum erstenmal bildliche Darstellungen uns vorgelegt werden, sondern da sie völlig naturgetreu, wirkliche, von dem Verf. an Ort und Stelle aufgenommene Portraits sind. Einen ganz besondern Werth erlangen sie überdies noch dadurch, dass die Landschaften eben so naturgetreu aufgenommen und jede Art in ihren eigenthümlichen geselligen Verhältnissen dargestellt ist, so dass man durch diese Abbil-

dungen von dem Charakter der südafrikanischen Region mit ihrer Thierwelt eine Anschauung erhält, welche durch keine Beschreibung ersetzt werden kann. Ausser den grossen Landschaften mit ihren Thieren, von denen ein Heft 6 Tafeln enthält, ist am Schlusse jeder Beschreibung der Kopf jeder Art in ansehnlicher Grösse abgebildet. Hiezu kommen nun noch vortreffliche Beobachtungen über die portraitirten Thiere, wie sie von einem Manne zu erwarten sind, der von Kindesbeinen an durch die Jagd die Sinne sich geschärft hat. Die ganze Ausstattung ist prachtvoll. Part. I enthält: Tab. 1. *Catoblepas Gnu*, 2. *Equus Quagga*, 3. *Gazella Euchore*, 4. *Catoblepas Gorgon*, 5. *Equus Burchellii*, 6. *Boselaphus Oreas*. — Part. II: 7. *Acronotus Cauma*, 8. *A. lunatus*, 9. *Oryx capensis*, 10. *Struthio Camelus*, 11. *Camelopardalis Giraffa*, 12. *Hippopotamus*. — Part. III: 13. *Bubalus caffer*, 14. *Aegoceros ellipsiprymnus*, 15. *Antilope melampus* und *Cephalophus mergens*, 16. *Rhinoceros africanus*, 17. *Gazella pygarga* und 18. *Aegoceros equinus*.

Reise in das Innere Nordamerikas in den Jahren 1832 bis 1834 von Maximilian Prinzen zu Wied. Coblenz seit 1838.

Der 2te Band, womit diese Reise schliesst, wird bald vollendet sein; der Atlas ist es bereits. Auch in diesem Bande sind, ausser der genauen und umfassenden Schilderung der auf der Reise besuchten Indianer-Stämme, zahlreiche und wichtige Beiträge zur Kenntniss der nordamerikanischen warmblütigen Wirbelthiere mitgetheilt. Von seltener Schönheit ist der Atlas, dessen Tafeln von Bodmer, dem Begleiter des Prinzen auf seiner Reise, mit meisterhafter Kunst gezeichnet sind: mit gleicher Vollendung sind sie in Aqua tinta ausgeführt. Höchst charakteristisch sind namentlich die Darstellungen der Indianer, denen man es ansieht, dass sie nicht, wie in so vielen ähnlichen Werken, in Europa erst entworfen und zu Carrikaturen verzerrt, oder gar zu griechischen Idealen metamorphosirt, sondern getreu nach dem Leben gezeichnet und in der ganzen Eigenthümlichkeit des Volks-Charakters aufgefasst sind. Den besten Leistungen des Auslandes steht dieses Reisewerk, das einzige, mit dem Deutschland in den letzteren Jahren zur Concurrenz auf diesem Gebiete hervortritt, würdig an der Seite.

Von D'Orbigny, voyage dans l'Amérique méridionale sind bereits 55 Lieferungen erschienen, ohne dass noch der Text zu den Säugthieren und Vögeln begonnen hätte.

Von Darwin's Zoology of the Voyage of H. M. S. Beagle sind uns erst vor wenig Tagen 2 Hefte zugekommen, N. 14. von Part. II, den Schluss der Säugthiere, und N. 3. von Part. I, die Fortsetzung der „Fossil Mammalia" enthaltend; beide noch von 1839 datirt, bei uns also, wenn anders das Datum richtig ist, erst nach langer Verspätung eingetroffen.

Aus Blainville's Bericht über die zoologische Partie der Reise

des Astrolabe und der Zélée geht hervor, dass die Ausbeute in warmblütigen Thieren sehr unbedeutend war: 2 neue Arten Rohben, 1 oder 2 Delphine, und an Vögeln eine Anzahl wahrscheinlich unedirter Arten (Revue zool. 1841. p. 318). Die Reise soll auf Anordnung der Regierung publizirt werden, wobei Ref. den Wunsch nicht unterdrücken kann, dass nicht mehr als das Nothwendige und Neue mitgetheilt, und die meist unnützen manierirten Darstellungen der coutumes und costumes, welche die Finanzen unserer Bibliotheken zu Grunde zu richten drohen, ganz wegbleiben möchten.

In der philomatischen Gesellschaft zu Paris hat Gervais (Institut. 1841. N. 13 u. 15) Bericht erstattet über die Sammlung von Säugthieren, welche Eydoux und Souleyet während ihrer Weltumseglungsreise auf der Bonite, in Gemeinschaft mit Gaudichaud, gemacht haben und unter denen manches Neue vorkommt. Seitdem ist auf Kosten der Regierung die Beschreibung selbst erschienen unter dem Titel: Voyage autour du Monde exécuté pendant les années 1836 et 1837 sur la Corvette la Bonite. Zoologie par M. M. Eydoux et Souleyet, Médecins de l'Expédition. Paris 1841. Vol. I, 8., die Säugthiere und Vögel behandelnd. Die Beschreibung der ersteren rührt von P. Gervais her.

Über die Säugthier-Fauna der Urwelt hat Kaup ein neues Werk begonnen. Akten der Urwelt oder Osteologie der urweltlichen Säugthiere und Amphibien. Darmst. 1841. 1stes Heft mit 14 lith. Tafeln.

Ein zweckmässig angelegtes Unternehmen, dem ein guter Fortgang zu wünschen ist. In diesem Hefte sind enthalten: 1) *Rhinoceros Merckii*, 2) *Rhinoceros (Aceratherium) Goldfussii*, 3) *Cymatotherium antiquum*, 4) *Dinotherium giganteum*. Mit einer einzelnen Ausnahme sind blos Schädeltheile und Zähne beschrieben und in guten Abbildungen dargestellt. *Cymatotherium* ist eine von Kaup errichtete neue Gattung, auf eine verletzte Unterkiefer-Hälfte begründet und von ihm den grasfressenden Wallen zugetheilt, in welcher Deutung jedoch Kaup fehlgegriffen hat, da dieser Kiefer von einem ganz jugendlichen Elephanten herrührt.

Das Erscheinen von Lund's ausführlicher, von 27 Tafeln begleiteten Abhandlung über die antediluvianischen Säugthier-Überreste Brasiliens (eingerückt in die akademischen Akten: Det K. Danske Videnskabernes Selskabs naturvidenskabelige og mathematiske Afhandlinger. Ottende Deel. Kjöbenh. 1841) ist schon im vorigen Berichte angezeigt worden. Über denselben Gegenstand hat nun auch Claussen in den Bullet. de l'Acad. de Bruxell. 1841. p. 340 Notizen eingeschickt.

Die Fährten-Abdrücke im bunten Sandsteine bei Jena. Von Dr. Koch und Schmid. Jena 1841 mit 4 lith. Tafeln.

Im bunten Sandsteine von Jena sind neuerdings ebenfalls solche

seltsame Abdrücke wie bei Hildburghausen gefunden worden. Die Meisten sind geneigt, dieselben für Fährten von Säugthieren anzunehmen, Koch dagegen für solche von Amphibien. Ref. kann indess, wie er schon im vorigen Berichte erwähnte, diese Formen überhaupt nicht für Fährten anerkennen, weder von Säugthieren, noch von Amphibien, sondern leitet sie von urweltlichen Spongien her, deren seltsame Bildungen aus der lebenden Welt noch jetzt nicht selten an Hände und Füsse erinnern und daher den Namen Manus diaboli, pes leonis, anatipes u. dergl. erhalten haben.

Schliesslich möchte Ref. noch auf den von C. G. Flügel bearbeiteten Artikel „Pelzhandel" in der Ersch und Gruberschen Encyklop. XV. S. 307 aufmerksam machen, als selbiger am geeignetsten sein dürfte, eine klare Einsicht in den ungeheuern Umfang dieses Theils des Welthandels zu gewähren.

Simiae.

In den neuen Fortsetzungen der Verhandelingen haben Schlegel und S. Müller ihre Bijdragen tot de natuurlijke historie van den Orang-Outan zu Ende gebracht.

Höchst interessant ist die Schilderung der Lebensweise des Orang-Utans, die hier zum erstenmale nicht nach fabelhaften Sagen, sondern nach authentischen Berichten oder eignen Erfahrungen mitgetheilt wird. Am Schlusse folgt Sandifort's ausführliche anatomische Untersuchung, die erste, welche an alten, erwachsenen Individuen ausgeführt ward, während die bisherigen nur mit jungen, dazu meist an Krankheiten gestorbenen vorgenommen wurden, daher der holländische Anatom manche Verschiedenheiten von den früheren Angaben fand. So z. B. sah Sandifort, dass das grosse Gehirn sich über das kleine hinaus erstreckte, während nach Tiedemann dies nicht der Fall ist; den Leerdarm fand er ununterbrochen mit valvulae conniventes besetzt, die nach Camper und Owen mangeln sollen; ferner entdeckte er am männlichen Gliede die Eichel und an den Muttertrompeten die Franzen, was Beides Camper den Orang-Utans abspricht. Mit ziemlicher Ausführlichkeit ist das Muskelsystem behandelt, wovon bisher nur Owen die Kopf- und Halsmuskeln, so wie die der hintern Gliedmassen im Detail beschrieben hatte. Ref. hebt nur einige Angaben hervor, die von charakteristischer Bedeutung sind. Vom Musculus latissimus dorsi sagt Sandifort, dass er in Allem mit dem gleichnamigen des Menschen übereinkomme. Hieraus folgt also, dass der Fortsatz, den Meckel, Burdach und Ref. an andern Affen fanden, und der von der spina tuberculi minoris des Oberarmbeins zum Ellenbogenknorren verläuft, beim Orang-Utan nicht vorhanden ist. Der Mangel dieses Fortsatzes muss, nach meinem Bedünken, wesentlich mit dazu beitragen, dass der Orang-Utan mit den Vorderarmen sich nicht wie andere Affen bei eiligen Bewegungen fortschleudern kann. Der extensor indicis ging an der rech-

ten Hand allein zum Mittelfinger, an der linken theilt er sich in zwei Sehnen, wovon die eine zum ersten, die andere zum Mittelfinger ging. Der Orang-Utan kann demnach, so wenig als jeder andere Affe, seinen Zeigefinger unabhängig von den andern Fingern ausstrecken, also nicht deuten, was als ein Akt der Zeichensprache das Thier weder zu würdigen, noch auszuüben vermag. Der plantaris ist wie bei allen Affen beschaffen, nämlich dem palmaris longus der Hand entsprechend, und zeigt demnach eine erhebliche Differenz vom menschlichen Typus. Wie vom ganzen Thiere, so sind auch von den hauptsächlichsten innern Organen schöne Abbildungen beigefügt.

In einem Briefe an die zoologische Gesellschaft in London kündigte Brooke von Singapore die Absendung von 5 lebenden Orang-Utans an, und gab Bemerkungen über ihre Lebensweise, indem er zugleich die Festsetzung von 3 Arten zu begründen versuchte (Proceed. IX. p. 55). Da nach Ankunft dieser Thiere weitere Nachrichten zu gewärtigen sind, so wird hierüber zweckmässiger im nächsten Berichte referirt werden.

Temminck lieferte im 5ten Hefte des 2ten Bandes seiner Monograph. den Schluss der Abhandlung über den Orang-Utan. Er spricht sich für eine einzige Art aus und schildert nach S. Müller's Angaben die Lebensweise und Sitten dieses Thiers; beigegeben ist eine Abbildung des alten Orang-Utans in gehender Stellung.

Im 5ten Hefte der Verhandelingen ist Schlegel und S. Müller's Monographie der Schlankaffen enthalten, wozu ihnen freilich ein Material vorlag, wie keinem der früheren Bearbeiter dieser Gattung, was sie aber auch zur kritischen Sichtung der Arten vortrefflich benutzt haben.

Als Arten von der Gattung *Semnopithecus* zählen die Verf. 16 auf, oder wenn man, wozu sie mehr geneigt scheinen, *S. cristatus*, *siamensis*, *flavimanus*, *sumatranus* und *cucullatus* blos als klimatische Abänderungen ansehen wollte, würden sich nur 11 Arten ergeben. Diese 16, oder wenn man will, diese 11 Arten sind folgende:

1. *S. entellus*, wozu die Verf. auch Sykes' *S. albigularis* ziehen, was jedoch nicht sein kann, da nach Owen's Untersuchung (Proceed. II. 1832. p. 18) dieser ein ächter Cercopithecus ist; Ref. (Schreber's Supplem. I. S. 129) sieht letztere blos für eine dunklere Abänderung von C. mona an. — 2. *S. leucoprymnus*, identisch mit *S. Nestor*. — 3. (2. b). *S. cucullatus*, nach den Verf. wohl nur eine dem Festlande angehörige Varietät des vorigen. — 4. (3). *S. leucomystax*, neue, hier zum erstenmale erwähnte Art von Siam, wahrscheinlich auch von Malakka. Ihr Schopf ist einfach und nicht helmartig; der Pelz seidenartig. Die Lippen sind von weissen Haaren bedeckt, was sehr bezeichnend ist. Die Farbe ist glänzend graubraun, mit schwachem Purpurschimmer, an den Hinterbeinen

lichter, am Schopf ins Gelbbraune übergehend, an den Händen dunkler braunschwarz. Die Verf. vermuthen, dass *S. obscurus* hieher gehören könnte, doch sei die Beschreibung zu unvollständig, um hierüber aburtheilen zu können. — Diesen *S. obscurus* erklärt neuerdings Gervais (Institut. 1841. p. 401) und in der Zoologie de Bonite p. 4. für identisch mit Cercopithecus albocinereus Desm.; aus seiner Beschreibung geht wenigstens hervor, dass dieser letztere mit S. leucomystax zu vereinigen ist. — Cuming bemerkt in den Proceed. VIII. p. 62, dass der *S. obscurus*, den er auf Malakka fand, grossen Abänderungen in der Färbung unterworfen ist, ohne weiter diese Abänderungen zu bezeichnen, weshalb seine Bemerkung soviel wie nichts zur Aufklärung dieser obscuren Art hilft. — 5. (4). *S. mitratus*, bekannte Art. — 6. (4 b). *S. siamensis*, als Stellvertreter des S. mitratus in Siam von den Verf. erklärt, und von diesem durch graubraune (nicht grauschwarze) Färbung, durch dunkel braunschwarze (nicht graue) Hände, durch minder reine, etwas ins Gelbliche fallende Unterseite, durch viel lichtern Vorderschopf verschieden. — 7. (5). *S. melalophos*, wohl bekannt. — 8. (5 b). *S. flavimanus*, von den Verf. ebenfalls eher für lokale Abänderung des vorigen, denn als eigne Art angesehen. — 9. (6). *S. rubicundus*, von Müller schon früher beschrieben. — 10. (7). *S. chrysomelas*, ebenso; hierzu auch S. auratus. — 11 (7 b). *S. sumatranus*, als lokale Varietät des vorigen auf Sumatra erklärt, vielleicht mit S. femoralis identisch, der jedoch nicht genau genug charakterisirt ist. Gewöhnlich dunkel graubraun mit rothbraunem Glanze, Beine und Oberseite des Schwanzes schwarz, Unterseite des Schwanzes, Bauch, Brustmitte und ein Streif an der Innenseite der Beine weisslich. — 12 (8). *S. maurus*, hierzu auch S. pyrrhus, von Java. — 13 (8 b) *S. cristatus* (S. pruinosus), als klimatische Varietät des vorigen auf Borneo und Sumatra angesehen. — 14 (9). *S. frontatus*, von S. Müller schon früher charakterisirt. — 15 (10). *S. nemaeus*, bekannt. — 16 (11). *S. nasicus*, desgleichen.

Die neuen oder doch zweifelhaften Arten sind durch eben so schöne als genaue Abbildungen, von denen nur einige noch rückständig sind, erläutert, gewöhnlich auch die Schädel und Jungen abgebildet, so dass die sundaischen Schlankaffen nun mit ausreichender Vollständigkeit gekannt sind. Was den *S. fascicularis* von Raffles betrifft, so sehen ihn die Verf., wahrscheinlich mit bestem Rechte, für den sumatranischen Cercopithecus cynomolgus (Macacus aureus Is. Geoffr.) an.

Zu diesen 16 (oder 11) Arten von Schlegel und Müller ist nun noch 17 (12) der von Ref. (Schreb. Supplem. I. S. 305) aufgestellte *S. jubatus* zu rechnen, der von den übrigen scharf unterschieden ist. Ferner der neuerdings von Hodgson (Ann. of nat. hist. VIII. p. 314) publizirte 18 (13) *S. schistaceus*, sonst von ihm nipa-

lensis benannt. „Habitus von S. maurus. Oben dunkel schieferfarben; unten und am ganzen Kopf blassgelb, nur Hände und Füsse etwas dunkler oder mit dem Oberleib gleichfarbig. Ein Pinsel schwarzer Haare aufwärts strahlend von den Augenbrauen, einfarbig; Schwanz länger als der Leib und mehr oder weniger gequastet. Haut schwarz, am Gesicht und an den letzten Gliedern der Vorderfinger nackt. Haare am Scheitel kurz und strahlenartig, an den Wangen lang, rückwärts gerichtet und die Ohren verdeckend. Haare von einer Sorte, weder harsch noch weich, mehr oder weniger gewellt, 3—5½ Zoll lang am Leibe, dichter und kürzer am verschmächtigten Schwanze. Länge 30″, Schwanz ohne Haare 36″; Hände 6½, Füsse 8½. Weibchen kleiner, mit kürzern Eckzähnen. Bewohnt die Tarai-Waldungen und die niedern Berge, selten auch Kachar.“

Das Mittel in vielen Merkmalen zwischen Cercopithecus sabaeus und pygerythrus hält Ogilby's *Cercopithecus Tantalus* (Proceed. IX. p. 33):

„C. supra saturate flavo-viridis, in artus cinerescens, subtus stramineus; facie subnigra, circa oculos livida; auriculis palmisque fuscis; cauda fusca; apice caudae, mystacibus et perinaeo flavis; taenia frontali alba“. — Wurde in Liverpool acquirirt, unbekannter Herkunft und wohl nur Abänderung von C. sabaeus.

Zusätze zu seinen früheren Beschreibungen von *Cercopithecus erythrotis* und *Martini* finden sich von Waterhouse in den Proceed. IX. p. 71.

Hodgson stellte a. a. O. S. 315 zwei neue Arten von Makakos auf, und möchte auch der Gattung gern einen neuen Namen *Pithex* aufbringen, was freilich ganz überflüssig ist.

Die 1ste Art nennt er *P. oinops*, sonst nipalensis von ihm benannt: „Schwanz ohne Haare von halber Körperlänge; Ohren theilweise vorstehend, Hinterbacken nackt und gleich dem Gesichte fleischroth. Pelz gesättigt bräunlich gelbroth oder tief rostfarben, an den Vordertheilen ins Schiefergraue übergehend und innen purpur-schieferfarben. Länge 22″, Schwanz ohne Haare 10, Hände 4½, Füsse 6″. Pelz von einer Sorte wie bei S. schistaceus und von gleicher Qualität, am Leibe 2—3½ Zoll lang, kürzer am zugespitzten und quastenlosen Schwanz, auf dem Scheitel nicht strahlenförmig. Bewohnt das Tarai und niedere Berge.“ Der Kopf ist abgebildet.

Die 2te Art heisst *P. pelops*: „Struktur und Ansehen dem vorigen ähnlich. Farben mehr schmutzig oder purpurn, schieferfarbig, zum Theil rostroth überlaufen; Hinterbacken, mit Ausnahme der Schwielen, bekleidet; Gesicht nackt und dunkel, flacher als bei letzterem. Länge 20″, Schwanz ohne Haare 9½, Hände 4¼, Füsse 5⅞.

Bewohnt die nördlichen Regionen der Berge ausschliesslich. Pelz voller und wallender als bei oinops."

Meine im vorigen Jahresberichte erhobene Rüge über den von Ogilby gegebenen Namen *Papio ochreatus* muss ich dahin berichtigen, dass er nicht von Ocker, sondern von ocrea abzuleiten ist, daher *ocreatus* geschrieben werden muss.

Cuming macht in den Proceed. VIII. p. 33 auf 2 Farbenabänderungen des *Inuus cynomolgus* aufmerksam, die er auf den Philippinen antraf: die eine war schwarz und weiss gescheckt, die andere hell kastanienfarben mit Weiss gescheckt. Nur ein Exemplar von jeder Abänderung kam Cuming zu Gesichte, in beiden Fällen in Gesellschaft mit gewöhnlich gefärbten Individuen. — Wahrscheinlich ist auch der *Macacus carbonarius* (*M. aurcus* Is. Geoffr.), von dem neuerdings P. Gervais (Bonite. Zool. I. p. 6. tab. 2.) wieder ein Exemplar beschrieb, nur eine Abänderung des I. cynomolgus mit dunklem Gesichte.

Zur Kenntniss des innern Baues des javanischen Loris (Kukang) lieferte Schroeder van der Kolk in der Tijdschrift voor natuurl. gesch. 1841. p. 277, vortreffliche Beiträge. Seine Untersuchungen betreffen das Gehirn, Herz und Gefässsystem, Lungen, Ernährungsapparat und weibliche Geschlechtstheile. Das Zerfallen der Arm- und Oberschenkel-Arterie in mehrere Zweige, die sich wieder vereinigen, fand er wie andere Beobachter. Die Lungen haben rechts 4, links 3 Lappen. Die zweite Zunge, welche Fischer und Tiedemann bei Stenops gracilis unter der ersten beschreiben, fand Verf. bei dem Kukang nicht. Sehr merkwürdig ist es, dass am Blinddarm ein vollkommener und sehr langer Wurmfortsatz sich einstellt. Der Uterus ist zweihörnig, doch so tief getheilt, dass man ihn fast für doppelt halten sollte, während er bei St. gracilis nur zweilappig und keineswegs getheilt ist. Auf einer Tafel sind die hauptsächlichsten Organe abgebildet.

An diese Abhandlung reihte van der Hoeven einige Bemerkungen über die zu *Stenops* gehörigen Arten (a. a. O. S. 337).

Ref. hatte dieser Gattung in seinen Fortsetz. von Schreber 2 Arten zugezählt, die auch in der hiesigen Sammlung aufgestellt sind, nämlich den *St. gracilis* und *tardigradus*, unter letzterem, wie es auch noch neuerdings S. Müller und Schlegel gethan haben, die Individuen vom indischen Festlande und den sundaischen Inseln begreifend. Van der Hoeven trennt nun aber, und wie es mir scheint mit Recht, den javanischen Lori als *Stenops javanicus* von den andern ab, welchen er den Namen *St. tardigradus* belässt und entwirft folgende Diagnosen: 1) *Stenops javanicus*; „St. cauda brevissima, cinereo-flavus, stria dorsali fusca, macula alba frontali, dentibus incisivis superioribus duobus tantum, rostro subacuto, elon-

gato." Von Java. — 2) *Stenops tardigradus.* „St. cauda brevissima, cinereo-flavus, stria dorsali fusca, fronte fusca, stria alba inter oculos angusta, supra oculos evanescente, dentibus incisivis superioribus 4, rostro obtusiusculo." Von Sumatra, Borneo und Indien. — Demnach gehört das von mir (a. a. O.) beschriebene Exemplar, als dessen Heimath überdies Bengalen angegeben ist, zu St. tardigradus im Sinne van der Hoeven's. Auf 2 schönen Tafeln ist das Skelet, der Schädel, der Kopf, Hand und Fuss von St. javanicus, so wie Schädel und Kopf von St. tardigradus abgebildet.

Über die antediluvianischen Knochenüberreste von Affen hat Ref. seitdem nichts weiter erfahren, als dass der Versammlung in Turin 1840 vom Domnando aus Athen eine Abhandlung über Affenknochen vom östlichen Attika zugeschickt wurde (Instit. 1841. p. 258).

Chiroptera.

In der Microscopical Society las Quekett (Ann. of nat. hist. VIII. p. 227) eine Abhandlung über die feinere Struktur der Fledermaus-Haare, und bemerkte, dass sie mit Schuppen besetzt seien, die sich abstreifen lassen.

Diese von Quekett erwähnten Schuppen sind offenbar die Epithelialzellen, welche jedes Haar des Menschen und der Säugthiere überkleiden, und die nicht blos bei Fledermäusen, sondern auch noch bei manchen andern Thieren eine eigenthümliche Form und Anordnung in ihrer Stellung erkennen lassen. Die Beschreibung harmonirt mit Erdl's Abbildungen in dessen Abhandlung über den innern Bau der Haare (Fig. 13 und 14). Dass dieses Epithelium sich vom Haare wegschaben lässt, ist nichts Auffallendes; bei Haaren, die man aus etwas alten Bälgen nimmt, steht der Epithelialüberzug häufig und ohne dass man irgend eine Präparation anwendet, in einzelnen Fetzen von der Oberfläche ab.

Einige Bemerkungen über britische Fledermäuse theilte Jenyns in den Ann. of nat. hist. VII. p. 262 mit. Exemplare des *Vespertilio pipistrellus* und *mystacinus* von Selys Longchamps kommen ganz mit den britischen überein. Der *V. Daubentonii* ist früher von ihm für V. emarginatus angesehen worden. Ferner bekennt er sich jetzt ebenfalls zu der Meinung von Keyserling und Blasius, dass sein *V. aedilis* nur eine Abartung von V. Daubentonii sei.

Gervais erklärt eine Fledermaus aus Peru für neu und giebt ihr den Namen *Vespertilio innoxius.* Wie er sagt, gehört sie zur Abtheilung der Serotinoides mit $\frac{4}{5}$ Backenzähnen, ihre Grösse übertrifft nicht die von V. pipistrellus, die Farbe ist schwärzlich braun. (Bonite. Zool. I. p. 35. tab. 11).

Von drei südrussischen Fledermäusen gab Eversmann die Beschreibung (Bullet. de Moscou. 1840. p. 21).

Diese sind *Vespertilio discolor*, *turcomanus* und *volgensis*. Die Beschreibung der ersten Art stimmt ganz mit unsern Exemplaren von *V. discolor;* dagegen fehlen zur sichern Erkennung der beiden andern, als neu angekündigter Arten zwei Hauptpunkte in den Angaben: es ist nämlich weder das Gebiss, noch die Anheftungsstelle der Flughaut notirt. Deshalb ist Ref. auch nicht im Stande von *V. turcomanus*, in Ermangelung der Autopsie, zu bestimmen, ob er wirklich neu ist wofür allerdings die Kürze des Schwanzes und die Färbung des Pelzes zu sprechen scheinen. Die Diagnose von diesem V. turcomanus lautet: „V. auriculis mediocribus capite brevioribus; trago lanceolato recto; vellere supra ferrugineo-cano, subtus albo." Ausserdem setzt E. hinzu: Ohren mehr als halbe Kopflänge, fast so breit als lang, Vorderrand beinahe gerade, die Spitze zugerundet. Klappe schmal lanzettförmig, gerade, ziemlich lang und spitz. Pelz auf der Oberseite hell röthlich grau, auf der Unterseite weisslich. Flughaut überall nackt, ohne Haare. Körper 2″ 2‴, Schwanz 9½‴, Ohr 5¼‴, Klappe 3½‴. Zwischen dem kaspischen und Aralsee. — Von der 3ten Art: *V. volgensis* heisst die Diagnose: „V. auriculis capite brevioribus, late triangulo-ovalibus, trago anguste lanceolato recto; vellere dorsi rufo, gastraei albido." Noch ist weiter angegeben, dass das Gesicht behaart ist, die Klappe klein, schmal lanzettförmig und behaart. Pelz des Kopfes und Rükkens gleichförmig röthlichbraun, der Bauchseite schmutzig weiss; an dieser die Haare in der untern Hälfte schwärzlich, an der Spitze weiss. Flughaut nackt, auf der Unterseite nahe dem Körper, unter dem Oberarme mit einigem weissen Flaum.

Körper	1″	10‴
Schwanz . . .	1	1
Kopf	0	8
Ohren	0	5
Klappe	0	2½
5ter Finger . .	1	10
Flugweite . . .	7	8
Ohrbreite . . .	0	3

In den Wäldern der kasanischen und nischnigorodischen Gouvernements und am Uralgebirge. — Über diese Art kann Ref. weitere Aufschlüsse geben, da er davon ein Exemplar besitzt. Backenzähne sind $\frac{5}{5}$ vorhanden, folglich gehört sie zur Untergattung Vespertilio im Sinne von Keys. und Blas., und zwar zur Abtheilung der kurzohrigen. Die Klappe ist am Aussenrande convex, am Innenrande gerade. Die Flügelhaut scheint nicht ganz das untere Ende des Schienbeins zu erreichen, auch scheint die Schenkelflughaut kaum behaart zu sein. Die Eckzähne sind stark. Am nächsten steht diese Art dem V. Capaccini (V. megapodius), aber die Rückenfarbe ist bei ihr nicht blos dunkler als bei dieser, sondern auch nicht zweifarbig, indem auf der Oberseite die Haare ihrer ganzen Länge nach einför-

mig röthlich kastanienbraun sind, was gegen die Wurzel hin dunkler wird.

Die umfassendsten Arbeiten über diese Ordnung lieferte Temminck in seiner Monograph. de Mammalog. II. Heft 4 und 5.

Zunächst stellte er 2 Gattungen auf: *Chiromeles* und *Megaera*. Die Gattung *Chiromeles*, schon von Horsfield errichtet, ist dadurch charakterisirt, dass der Hinterfuss handartig gebildet ist, jedoch ist es hier die äussere Zehe, welche den übrigen wie ein Daumen sich entgegenstellt. Dem *Ch. torquatus* Horsf. fügt Temminck eine neue Art zu: *Ch. caudatus*, der sich durch eine Tasche auf der Brust, durch erheblichere Grösse und einen doppelt so langen Schwanz von jenem zu unterscheiden scheint. Heimath: Java, Sumatra und Borneo.

Die Gattung *Megaera* begründet Temminck auf sein *Pachysoma ecaudatum* und reiht sie zwischen Harpyia und Pachysoma ein. Vorderzähne sind nur $\frac{4}{2}$ vorhanden; Schädelform wie bei Harpyia, aber die Nasenbeine sind länger und am Ende röhrenartig aufgetrieben.

Die schon früher in v. d. Hoeven's Tijdschrift mitgetheilte Monographie der Gattungen *Taphozous*, *Emballonura*, *Urocryptus* und *Diclidurus* ist nun auch hier aufgenommen. *Taphozous* ist mit einer neuen Art *T. melanopogon* von Java bereichert worden; *Emballonura* mit *E. lineata* aus Surinam; letztere der kleinste aller Handflügler.

Ausserdem lieferte Temminck ausführliche Beschreibungen von *Dysopes dilatatus* Horsf., *Dysopes pumilus* Rüpp. und *Pachysoma brachyotum* Müll.; kürzere Bemerkungen über *Dysopes Aleeto* und *abrasus*.

Rapacia.

Insectivora. Über die britischen Spitzmäuse legte Jenyns werthvolle Bemerkungen vor (Ann. of nat. hist. VII. p. 263).

Durch Untersuchung vieler aus Irland erhaltenen Exemplare von *Sorex hibernicus* hat er sich überzeugt, dass dieser mit S. rusticus identisch ist; von S. tetragonurus hält er ihn aber noch immer spezifisch verschieden, obschon der innere Bau und die Wirbelzahl von beiden übereinstimmt. Die ganze Wirbelzahl beider ist 44, nämlich Hals 7, Rücken 14, Lenden 6, Kreuzbeine 2, Schwanz 15. Einmal fand er bei S. tetragonurus 16 Schwanzwirbel; ein andermal bei S. hibernicus nur 14. Ref. hat bei S. tetragonurus 2 Kreuzbein-Wirbel und 17 Schwanzwirbel gezählt. — Von *S. ciliatus* bemerkt Jenyns, dass er zwischen ihm und dem S. fodiens so viele Mittelglieder gesehen habe, dass es ihm jetzt ausserordentlich zweifelhaft erscheine,

ob sie verschieden seien; eine Ansicht, die Ref. schon früher ausgesprochen hat.

Nach Steenstrup's Angaben (Isis 1841. S. 903) kommt *Sorex pygmaeus* auch in Holstein und ganz Dänemark vor.

Über *Macroscelides Rozeti* lieferte Duvernoy einige Bemerkungen (Institut. 1841. p. 400), wozu Ref. in diesen Blättern (Jahrg. 1841. S. 212) Erläuterungen gab.

Der Wüchuchol ist neuerdings auch in der Nähe von Moskau aufgefunden worden (Bullet. de Moscou. 1840. p. 382).

Den Maulwurf von Nepal betrachtet Hodgson jetzt in seinem neuen Kataloge (Calcutt. journ. by M'Clelland. 1841. p. 212) als besondere Art, der er den Namen *Talpa micrurus* giebt, mit der Diagnose: „sammtschwarz mit Silberschimmer beim Reiben gegen den Strich, und irisirend (iridescent), wenn nass; nackte Schnautze, Füsse und Schwanz fleischfarbig weiss; Schwanz sehr klein, rudimentär; übrige Struktur typisch." Ohne genaue Vergleichung mit unserem Maulwurf lässt sich über die Selbstständigkeit der neuen Art mit keiner Sicherheit urtheilen.

Carnivora. Ref. hat seine Bearbeitung der Fleischfresser vollendet, welche nun mit den Insektivoren zusammen die 2te Abtheilung des Supplementbandes von Schreber's Säugthieren ausmachen.

Die 2 neuesten Hefte von Blainville's Ostéographie enthalten seine beiden Gattungen Ursus und Subursus.

Ursus nimmt er in der jetzt allgemein festgesetzten Umgrenzung. An den Skeleten des schwarzen Bären von Europa, des Bären von Norwegen, Polen, aus den Alpen, Pyrenäen und Asturien hat Blainville keine Differenzen wahrgenommen, die nicht auf Rechnung des Geschlechts, Alters oder äusserer Verhältnisse hätten geschrieben werden können. Auch den *Ursus ferox* stellt er nach einem auf Kalifornien erlegten Exemplare, dessen Skelet er abbildet, mit U. arctos zu einer Art zusammen. Nach einem Schädel des U. ferox, den Ref. durch die Güte Sr. Durchlaucht des Prinzen von Wied zur Ansicht erhielt, gehört dieser Bär allerdings zum Typus des U. arctos, und ich konnte an jenem Schädel keine andere Differenz von dem unseres gemeinen Bären auffinden, als dass der von U. ferox verhältnissmässig kürzer und die Nasenbeine in der hintern Hälfte nicht deprimirt, sondern ebenfalls gewölbt sind. Ob indess, da ich blos ein junges Exemplar vor mir hatte, dieses Merkmal constant bleibt, kann nur aus einer Reihe von Schädeln entnommen werden. Der von Blainville abgebildete scheint allerdings ganz mit dem des gemeinen Bären übereinzustimmen, doch muss bemerkt werden, dass letzterer in Nordamerika ebenfalls vorkommt, und dass man nicht versichert ist, dass das erwähnte kalifornische Exemplar wirklich dem ächten U. ferox angehört.

Merkwürdig ist es, dass der Schädel des südamerikanischen *U. ornatus* dem des malayischen so höchst ähnlich ist. Ferner ist bei jenem der innere Condylus des Oberarmbeins durchbohrt, was Blainville bei allen andern Arten nicht gefunden hat, während Ref. schon in der Isis 1831. S. 555 darauf aufmerksam machte, dass an einem Skelete des gemeinen Bären in der hiesigen zoologischen Sammlung das rechte Oberarmbein ganz ist, das linke aber wie beim Löwen durchbohrt sich zeigt.

Hinsichtlich der urweltlichen fossilen Bären kommt Blainville zu einem Resultate, das gewiss die Palaeontologen nicht wenig überraschen wird. „Nach Vergleichung der Knochen der lebenden Bären und der Höhlenbären," sagt er, „glaube ich, dass diese von einer und derselben Art herrühren, derselben, die noch heut zu Tage in Europa lebt, aber eine fast riesenhafte Grösse erreichend im Verhältniss zu der Rasse, die in den abgelegensten Theilen der Alpen und Pyrenäen zu existiren aufhört, und sehr wenig verschieden von der des Bären aus dem nordwestlichen Amerika (U. ferox). Das Männchen macht den *U. giganteus, spelaeus major, Pitorrii* und *neschersensis,* das Weibchen den *U. arctoideus, leodiensis* in der Varietät von erster Grösse aus, wie in der der zweiten das Männchen durch den *U. spelaeus minor* und das Weibchen durch den *U. priscus* repräsentirt wird." — Ref. hat hier den Raum nicht, vorstehende Behauptung einer speziellen Prüfung zu unterwerfen, aber nach seinen eignen, schon 1829 in der Isis (S. 969) niedergelegten Erfahrungen, kann er nimmermehr zugehen, dass U. spelaeus, arctos und priscus eine einzige Art ausmachen sollen, während er dagegen vollkommen damit einverstanden ist, dass U. spelaeus, giganteus und Pitorrii zusammen gehören.

Ausser der erwähnten Art erkennt Blainville unter den fossilen Bären in Europa nur noch den *U. arvernensis* an, zu dem er muthmaasslich den *U. etruscus* rechnet. Er sieht in ihm den europäischen Repräsentanten des U. ornatus und malayanus.

Im 9ten Hefte behandelt Blainville die Osteologie seiner Gattung *Subursus* (Petits-Ours), wozu er *Meles, Mydaus, Procyon, Nasua, Cercoleptes, Arctictis* und *Ailurus* rechnet. Es sind hier Thiere in eine Gattung zusammengestellt, welche Ref. wohl mit besserem Rechte sogar unter 2 Familien vertheilte. — Als fossile Gattungen zählt Blainville hieher: a) *Taxotherium*, wie er eine zwischen Dachs und Mydaus zwischenliegende Form nennt, die Cuvier als verwandt mit den Coatis und Waschbären erklärt hatte; Blainville sieht sie auch für verschieden von Cuvier's angeblichem Dasyurus an, welch letzterem er den Namen *Pterodon* beilegt. b) *Palaeocyon* oder *Arctocyon,* von ihm nach einigen Überresten bestimmt. c) *Amphicyon* von Lartet, den Binturongs verwandt, aber von Bärengrösse und darüber, und mit einem Gebisse, das dem des Hundes fast ähnlich ist. Hieher rechnet Blainville auch d) den *Ursus*

sivalensis, aus dem er die Gattung *Amphiarctos* bildet; Ref. hat jedoch schon im Jahre 1837 (München. gel. Anzeig. V. S. 335) die generische Verschiedenheit desselben von den Bären nachgewiesen und auf dem *Ursus sivalensis* die Gattung *Agriotherium* begründet. Auch von *Hyaenodon* ist noch die Rede, doch verweist Blainville deshalb auf das nächste Heft.

Unter den russisch-sibirischen Bären glaubt Eversmann in den Bullet. de la Soc. imp. des naturalistes de Moscou 1840. p. 8, zwei Arten unterscheiden zu dürfen.

Die grössere nennt er *Ursus cadaverinus* (synonym mit U. arctos Linn.), die kleinere *Ursus formicarius*. Sowohl aus der Abbildung der Schädel, als auch aus der ganzen Beschreibung geht hervor, dass ersterer auf alte erwachsene Individuen, letzterer auf jüngere und wohl grösstentheils weibliche Exemplare einer und derselben Art begründet ist.

Nach glaubwürdigen Aussagen ist das Vorkommen von Bären im Atlas verbürgt. Ein daselbst erlegtes Exemplar wird als bräunlich schwarz, unten orange rufous beschrieben (Proceed. IX. p. 65).

Über die Lebensgeschichte des *Ursus labiatus* gab Lieut. Tickell in Calcutt. journ. I. p. 199 sehr interessante Aufschlüsse. Mit grosser Kraft kann dieser Luft in den Mund einziehen und ausstossen. Ameisen- und Termiten-Nester kratzt er mit den Vorderkrallen auf, bläst dann mit Gewalt den Schutt weg und zieht die Ameisen u. dgl. mit solcher Heftigkeit ein, dass man das Einschlürfen ein Paar Hundert Schritte weit hört. Auch Larven, besonders die grossen von Ateuchus sacer, holt er auf diese Weise tief aus der Erde. Dabei frisst er Früchte und Vogeleier. Die Zunge weit hervorzustrecken, wie es vom malayischen Bären angegeben wird, ist er nicht im Stande.

Dr. Cantor (Proceed. VIII. p. 46) berichtet, dass er ein Exemplar von *Ursus syriacus* oder *isabellinus* in der Gefangenschaft gesehen habe, dass dieses Thier in Bengalen nicht bekannt, aber in den Gebirgen von Kaschmir häufig sei und da den Namen *Ritck* führe. Die Länge des erwähnten Exemplares betrug 4′ 2″, die Höhe an der Schulter 3′, am Kreuz 2′ 8″.

Im Jahrb. für Mineralog. 1841. S. 681 wird erzählt, dass in einem Torfstiche im sächsischen Obergebirge Ueberreste eines Bären, namentlich eine Masse von Haaren gefunden worden seien. Dass diese Haare wirklich von einem Bären herrühren, würde am sichersten aus der mikroskopischen Untersuchung erwiesen werden können.

Temminck lieferte eine ausführliche Monographie von *Arctictis*, nebst Abbildungen des Schädels und ganzen Skeletes, wodurch ihre Zusammenstellung mit den Bären gerechtfertigt wird (Mamm. II. N. 4).

Aus Evan's Anatomie des *Arctonyx collaris* ergiebt es sich, dass derselbe nur eine Untergattung von Meles bilden könne, wozu Waterhouse auch Mydaus stellt (Ann. of nat. hist. VI. p. 79).

Vom Schädel der *Meles* (*Taxidea*) *labradoria* hat Waterhouse in den Transact. of the zool. Soc. II. 5. tab. 59 herrliche Abbildungen mitgetheilt.

Dass sein *Ursitaxus inauritus* mit Pennant's und Hardwicke's Indian badger identisch ist, hat Hodgson jetzt selbst erkannt. Dagegen bestreitet er es, dass seine Gattung Urva, der er jetzt den Namen *Mesobema* giebt, einerlei mit Helictis wäre; jene habe die Zähne von Herpestes (also $\frac{6}{6}$ Backenzähne), diese nur $\frac{5}{6}$ Backenzähne.

Die englischen Zoologen streiten sich neuerdings darüber, ob bei ihnen ausser dem Steinmarder (*Mustela Foina*) auch noch der Edelmarder (*M. Martes*) vorkomme, überhaupt, ob beide verschiedene Arten wären.

Bennett ist hierüber zweifelhaft, Bell hat beide Arten anerkannt, Macgillivray (Brit. Quadrup.) sie vereinigt, indem er die gelbe Färbung des Vorderhalses nur für ein Zeichen der Jugend ansieht. Derselben Meinung ist Eyton (Ann. of nat. hist. VI. p. 290), während Jenyns und Yarrell (ebenda. VII. p. 262) für 2 Arten sind. Nach Allem bleibt Ref. ungewiss, ob in England der ächte Edelmarder vorkommt, denn dass Edel- und Steinmarder wirklich 2 verschiedene Arten sind, darüber kann man in Deutschland nicht zweifelhaft sein, die Zoologen so wenig als die Jäger und Kürschner, und wenn die Engländer sich etwas mehr um unsere Literatur bekümmerten, so würden sie schon vom alten Schreber und Bechstein über die spezifische Verschiedenheit beider Marder hinreichend belehrt worden sein. Am schärfsten haben neuerdings Keyserling und Blasius (Wirbelthiere Europa's S. 67) beide Arten unterschieden, wozu Ref. noch die Differenzen in den Schädeln beifügen will, wie er sie an 4 Exemplaren von M. Martes und an 4 von M. Foina gefunden hat.

Bei Foina vereinigen sich nämlich die Stirnleisten in der Regel erst sehr weit hinten, auch liegt der Orbitalstachel des Stirnbeins gewöhnlich, aber nicht immer, mehr nach hinten gerückt. Das Hauptmerkmal aber ist, dass der Schädel bei Foina minder gestreckt, viel angeschwollener als bei Martes ist. Dies gilt selbst von dem Vordertheil des Hirnkastens, so wie insbesondere von der Schnautze, die nicht blos aufgetriebener, sondern auch kürzer ist, weshalb die Nasenöffnung bei F. breiter, bei M. mehr in die Höhe gestreckt ist. Die Nasenbeine setzen bei F. stark von der Stirne ab, was schon an jungen Exemplaren auffallend ist, und senken sich nur wenig vorwärts, während bei M. der Abfall der Stirnbeine ganz allmälig in den der Nasenbeine übergeht. Der kurze mopsartige Schnautzentheil am Schädel von Foina giebt dieser eine ganz andere Physiognomie als der M. Martes. Ausserdem sind bei F. die Stirnbeine breiter und mehr bauchig gewölbt, der Jochbogen enger gespannt, aber sein Bogen mehr aufsteigend und convexer, während er bei M. zwar

länger gespannt ist, aber nicht so hoch aufsteigt und oben fast horizontal ist. — Noch bemerke ich zur Berichtigung englischer Angaben, dass unser Edelmarder eher grösser als der Steinmarder ist.

Hodgson (Calcutta Journ. of nat. hist. 1841. p. 221) stellte eine *Mustela? Calotus* auf: hell schieferblau, unbestimmt grau gefleckt; die dicht behaarten Ohren, Schwanz und Gliedmaassen schwärzlich; Unterseite rein weiss. Körper 12 — 14″, Schwanz mit Haaren 10 — 11, ohne Haare 8″. Bewohnt den Himalaya und Tibet.

Ueber einige, auf der Reise der Bonite gesammelte Fleischfresser theilte Gervais vorläufige Notizen im Instit. 1841. p. 401 und ausführlichere Beschreibungen in der Zoologie der Bonite mit.

Mephitis Feuillei, die er als neue Art von *M. suffocans* trennen möchte, ist nur ein altes Individuum von letzterer, wo die weissen Streifen auf der Kruppe bereits verschwinden. — *Lutra peruviensis* ist nur nach einem Schädelfragment als Art aufgestellt, daher noch sehr problematisch. — Die Untersuchung des Skelets und des Darmkanals von *Bassaris astuta* hat es bestätigt, dass diese Gattung ein Mittelglied zwischen Mustelinen und Viverrinen bildet. Wie bei ersteren fehlt der Blinddarm, die gewöhnlichen Analsäcke sind vorhanden. Wirbel giebt es: 12 Rücken-, 6 Lenden-, 3 Kreuz- und 22 Schwanzwirbel. — *Herpestes exilis* sieht er für eine neue Art aus Cochinchina an, am nächsten mit H. javanicus verwandt, von dem sie dadurch unterschieden wird, dass die rostrothe Farbe minder häufig ist. Von den Tarsen wird gesagt, dass sie zum Theil kahl sind und eine schmale nackte Binde sich bis zur Ferse verlängert (bei H. javanicus ist die hintere Hälfte der Sohlen behaart. — Abgebildet ist *Hemigalus Zebra* (identisch mit Paradoxurus Derbianus, Viverra Boiei Müll., Viverra Derbyi Temm.). Eben so *Cynogale Bennetti*, deren Milchgebiss beschrieben wird. Von *Felis Pajeros* ist der Schädel abgebildet; der erste obere Lückenzahn scheint mit dem Alter verloren zu gehen.

Über indische Viverren sind im Calcutta Journal of Natural History, conducted by J. M'Clelland, mehrere Verhandlungen gepflogen worden.

Zuerst finden sich vom Herausgeber Vol. I. p. 56: „remarks on an undescribed species of Civet." M'Clelland hatte aus den Kasyah Bergen ein Exemplar erhalten, das er von der ächten Viverra Zibetha hauptsächlich dadurch unterscheidet, dass der Schwanz von 6 breiten schwarzen Ringen umlegt ist, während bei letzterer die Ringe zahlreicher und unvollständig sind.

Von demselben Thiere spricht auch Hodgson in seinem Aufsatze: „on the Civet of the continent of India, Viverra orientalis, hodie melanurus" (l. c. II. p. 47). Er bemerkt, dass er eine grössere und kleinere Art aus dem Tarai und den Bergen von Nepal in

seinem Kataloge als *Viverra orientalis* und *Viverrula indica* und *Rasse* aufgeführt habe, wovon er die erstere mit der von M'Clelland gemeinten Art für identisch vermuthet und eine sehr ausführliche Beschreibung von ihr entwirft. Wie er behauptet, bieten bei allen sonstigen Abänderungen dieser V. orientalis s. melanura die Schwanzringe einen beständigen Charakter dar, indem die Zahl 6 für diese constant ist; sie sind nach der Spitze hin allmälig breiter, hellfarbig auf schwarzem Grunde, unten breiter als oben, aber immer schmäler als die dunklen Zwischenräume. Auf 1½ bis 2 Zoll weit ist die Spitze stets schwarz. Oft ist der Körper ungefleckt und selbst an Schultern und Schenkeln werden die Binden kaum bemerkbar. — Ob diese V. orientalis s. melanura wirklich von V. Zibetha spezifisch abweicht, scheint Ref. keineswegs schon entschieden, da letztere als theilweises Hausthier mancherlei Abänderungen, auch in der Schwanzringelung, unterworfen ist. Gray's Viverra undulata ist überdies nicht wesentlich von jener Hodgson'schen Art verschieden.

Hodgson erwähnt weiter, dass seine grössere Art in den Bergen so häufig als in der Ebene sei, während die kleinere nur in der Ebene gefunden werde. Die Zibethtasche fand er bei beiden gleich stark entwickelt, ausserdem noch die gewöhnlichen 2 Analdrüsen. Aus der kleinern Art errichtet er die Untergattung *Viverrula*, weil die Drüsentasche nicht blos wie bei der Genette angedeutet, sondern eben so vollständig als bei den grossen Zibethkatzen sei. Da jedoch, wie Ref. bemerklich machen will, Cuvier keineswegs Recht hatte, als er den Genetten blos eine seichte Tasche zuschrieb, indem sie fast so vollständig als bei den Zibethkatzen entwickelt ist, so fällt Hodgson's Hauptmerkmal für seine Viverrula weg.

In demselben Journal (N. 5. April 1841. p. 57) beschreibt Hodgson eine neue Viverre unter dem Namen *Prionodon Pardicator*.

Das Gebiss kommt ganz mit Horsfield's Formel von Prionodon überein. Die Farbe ist orangefalb (orange buff) mit schwarzen Flecken in 8 Quer- und 7 Längsreihen; Hals oben mit unregelmässigen Linien. Unterseite ganz ungefleckt. Schwanz mit 8—9 vollständigen Ringen. Körper über 16″, Schwanz 13—14″. In den Vorbergen des Himalaya, Betragen katzenartig, klettert geschickt, raubt kleine Säugthiere und Vögel.

In den niederl. Verhandelingen Zool. N. 5 ist auf Tab. 18 die *Viverra Boïei* abgebildet worden.

Die Gattung *Paradoxurus* ist von Temminck in einer gründlichen Monographie bearbeitet worden (Mammal. II. 4. livrais. p. 312).

Von einer eignen grossen Sammlung, und ausserdem durch die Beihülfe von Ogilby unterstützt, hat Temminck die Arten noch mehr reduzirt, als es Ref. gethan hatte. Aus eigner Ansicht begründet er

7 Arten; 2 andere nimmt er auf Ogilby's Autorität an; eine 3te beruht nur auf einer Zeichnung. Diese Arten sind: 1) *P. typus*, wozu T. auch *Viverra hermaphrodita* und *Platychista Pallasii* zieht. 2) *P. Musanga*, von der er uns in 9 Varietäten eine viel grössere Reihe von Abänderungen aufführt als bisher bekannt war, so dass ich hierdurch veranlasst werde, meinen *P. felinus* als Art aufzugeben, indem ich ihn in T. Var. E. erkenne. Zu P. Musanga rechnet T. auch *P. dubius*, *Crossii*, *Pallasii* und Gray's *hermaphroditus*. 3) *P. larvatus*, wozu nach Ogilby auch *P. laniger* und *Grayi* gehören soll, wogegen ich jedoch bemerken muss, dass Bennett bei seinem P. Grayi den Schwanz länger als den Körper angiebt, während er bei larvatus und laniger nicht viel über die Hälfte ausmacht. 4) *P. Bondar*, hiezu *P. Pennantii*. 5) *P. trivirgatus*. 6) *P. leucomystax*. 7) *P. binotatus* (*P. Hamiltonii*). Auf Ogilby's Autorität ferner: 8) *P. leucopus* und 9) *P. philippensis*, wozu T. Jourdan's Amblioden doré und Gray's *P. Jourdanii* rechnet. Endlich 10) *P. prehensilis*, nur nach einer Zeichnung bestimmt. — In einem Anhange erklärt T. Jourdan's *Hemigale zebra* für eine ächte Viverra. 3 Tafeln stellen Schädel und auch ein Skelet von Paradoxurus dar. Nicht aufgenommen ist in dieser Monographie Hodgson's *P. nipalensis*, der von typus spezifisch abzuweichen scheint; Ref. hat überdies noch einen *P. annulatus* aufgestellt.

Hamilton Smith hat in der Naturalist's Library von Jardine, Mammalia IX. u. X. eine Monographie der Hunde geliefert.

Zu seiner Abtheilung der Canidae rechnet er auch noch Hyaena und Proteles. Die Hunde vertheilt er in 5 Untergattungen: 1) *Chaon*, 2) *Canis*, 3) *Vulpes*, 4) *Agriodus* (*Otocyon*), 5) *Lycaon* (*Canis pictus*), die grössern wieder von diesen Untergattungen in Sektionen. Diese Monographie ist reich an eignen Beobachtungen und mit grossem Fleisse gearbeitet, doch sind der Abtheilungen und Arten zu viel, und Diagnosen werden daher sehr vermisst. Die meist gut gezeichneten Abbildungen sind wie gewöhnlich in dieser Library ganz ungenau colorirt, was freilich nicht dem Verf., sondern dem Herausgeber zur Last fällt.

Gegen einige in vorstehender Monographie von H. Smith gemachte Angaben hat Hodgson im Calcutt. journ. 1841. p. 205 Einwendungen erhoben. Er negirt nämlich das Vorkommen wilder Pariahs-Hunde im Himalaya, Vorhimalaya und den Saul-Wäldern, bezweifelt es auch für das übrige Indien. Eben so bestreitet er es, dass in den erst genannten Gegenden Hyänen und Wölfe überhaupt sich aufhalten, was dagegen in den Tiefebenen Indiens der Fall sei. Auch läugnet er es, dass die Schakals eine andere Zahl von Zitzen als Hund und Wolf besitzen, und berichtigt die Angaben über den wahren wilden Hund von Indien (den *Canis primaevus*) dahin, dass dieser einen wirklichen Fuchsgeruch und 14 Zitzen, also mehr als

die übrigen Arten, besitze. Für letzteren hat Hodgson eine besondere Gattung *Cuon* errichtet, was freilich nicht nothwendig gewesen wäre. — In demselben Journal (S. 209) lieferte Campbell Notizen über das Skelet des Buansu (Canis primaevus), des Pariah-Hundes und Schakals.

Über die nordamerikanischen Hundearten finden sich in des Prinzen von Wied Reise in das innere Nordamerika vortreffliche Mittheilungen.

Zunächst unterscheidet er (II. S. 85 u. 95; I. S. 210) eine neue Wolfsart als *Canis variabilis* von dem Wolf der östlichen Staaten, der dem europäischen gleicht, „durch im Allgemeinen vielleicht etwas geringere Grösse, kürzere dickere Schnautze, etwas kürzere Ohren, durch den Mangel der bei C. Lupus an den Beinen hinablaufenden dunklen Streifen und durch seine, von der gewöhnlichen grauen Wolfsfarbe bis in das rein Weisse abändernde Färbung. In einem jeden Trupp dieser Thiere sieht man gewöhnlich ganz weisse und fahle, auch mehr grau gemischte und gänzlich graue Individuen." Länge 3'. Gemein am obern Missuri.

Vom *Canis latrans* lieferte der Prinz in seiner Reise II. S. 96 eine hübsche Abbildung des Kopfes und eine ausführliche Beschreibung des Thieres.

Demselben verdanken wir auch die Berichtigung des Irrthumes, als ob der Kit-Fox (*Canis velox* Say), wie es Richardson und Ref. gemeint hatten, identisch mit dem C. cinereo-argenteus wäre. Der Prinz weist genau nach, dass beide sehr verschiedene Arten sind, und liefert uns die erste genaue Beschreibung des C. velox. Dies ist der kleinste nordamerikanische Fuchs, auf der Oberseite fahlröthlichgelb, die untern Theile weisslich, der Schwanz dem Körper gleichfarbig, an der Spitze schwarz. Seine Heimath sind alle Prairien des obern Missuri bis zu den Rocky Mountains.

Den *C. fulvus* sieht der Prinz für besondere Art an. Von Townsend's Angabe, dass der europäische Fuchs am Columbia vorkomme, meint er, dass die Beobachtung nicht Stand halten werde (Reise II. S. 86, 98).

In der Oversigt over det K. Danske Videnskabernes Selkabs Forhandlinger og dets Medlemmers Arbeider i Aaret 1840, ausgegeben 1841, bemerkt Lund, dass der von ihm sogenannte *C. vetulus* mit *C. Corsac* und *velox* eine eigene Untergattung bilden könne.

Über die Verbreitung des *Canis lagopus* hat E. v. Baer einen eben so gründlichen als interessanten Aufsatz geschrieben (Bullet. scient. publié par l'Académ. de Pétersb. Tom. IX. p. 89). Thienemann's C. Isatis erkennt er so wenig als Ref. für verschieden von C. lagopus an.

Über 2 russische Katzenarten gab Brandt ausführliche Aufschlüsse (Bullet. de Pétersb. Tom. IX. p. 34 u. 37).

Die eine hält er für *Felis servalina* Jard., von der er 3 Felle aus Orenburg bekam, welche viel Aehnlichkeit mit der Wildkatze zeigen, aber durch Färbung und kürzere Behaarung des Leibes und Schwanzes leicht unterscheidbar sind. Die Ohren sind ziemlich lang, und kurz gepinselt. Die Oberseite und die Aussenseite der Beine ist schmutzig weiss, schwach bräunlich überlaufen, mit kleinen rundlichen oder länglichen Tupfen besetzt. Die Unterseite ist weiss. Auf den Wangen zeigen sich 2 Querstreifen, am Nacken einige Längsstreifen, am Vorderhalse 2 unbestimmte Querbinden; auf dem Rükken kein Längsstreif. Die Füsse haben aussen Querbinden, die Sohlen sind schwarz. Der Schwanz hat schwarze Ringe, die in der untern Hälfte deutlicher sind. Am kleinsten Exemplare misst der Körper 20″, der Schwanz 10″; am grössten misst der Körper 26½″; Jardine's Exemplar nur 15″, müsste also sehr jung sein, wenn es hieher gehören sollte.

Nach einem aus dem Altai erhaltenen Exemplare von *Felis Manul* theilt Brandt ergänzende Bemerkungen zu Pallas' Beschreibung mit. Die sehr kurzen Ohren sind wie abgestutzt und unter den langen Wangenhaaren fast ganz versteckt. Die Haare sind überhaupt länger und starrer als an der Wildkatze. Dem Rücken fehlen die schwarzen Flecken und der Längsstreif von diesem ganz und gar; die Hinterseite der Tarsen ist beim Manul rostfarben, bei der Katze bräunlich oder schwärzlich. Der kurzen Ohren wegen, meint Brandt, könnte man den Manul zum Typus einer eignen Untergattung *Otocolobus* wählen, was uns nicht gerade so nothwendig scheint.

In der vorhin angeführten Übersicht über die Verhandl. der dänischen Akademie weist Lund die Verschiedenheit der *Felis mitis* sowohl von *F. macrura* als *F. pardalis* nach.

Auf die zahlreichen Messungen der Blutkügelchen bei den Raubthieren und Beutelthieren von G. Gulliver kann hier nur aufmerksam gemacht werden (Proceed. IX. p. 42 u. 49).

Pinnipedia. Nilsson's Abhandlung: „Entwurf einer systematischen Eintheilung und speciellen Beschreibung der Phoken" ist von Dr. Peters übersetzt und in diesem Archiv 7. Jahrgang. I. Bd. S. 301. mitgetheilt worden.

Ausführliche Bemerkungen über den isländischen Utselur von Hallgrimsson finden sich in Kröyer's Naturh. Tidsskrift (Isis 1841. S. 287).

Der Verf. zeigt, dass der Utselur mit Halichoerus Grypus identisch sei, beschreibt dessen Schädel und theilt verlässige Nachrichten über seine Lebensweise mit. Auch bemerkt er, dass Thienemann's Phoca scoputicota keine neue Art sei, sondern wahrscheinlich ein mit dem Knüttel erschlagenes Exemplar von Ph. variegata, das durch Zerschmetterung des Kopfes unkenntlich geworden und dessen dicke Lippen aus derselben Ursache entstanden.

Marsupialia.

Über diese Ordnung sind zwei monographische Bearbeitungen erschienen: 1) Marsupialia or Pouched Animals by Waterhouse (Naturalist's Library. Mammal. XI. 1841) und 2) des Ref. Monographie der Beutelthiere in Schreber's Säugthieren (Heft 108 u. 109).

Waterhouse hatte den grossen Vortheil voraus, ein überaus reiches Material untersuchen zu können. Nicht blos konnte er Alles benutzen, was in den öffentlichen Museen Londons aufgespeichert war, sondern es stand ihm auch Gould's Sammlung mit ihren vielen neuen Arten zu Gebote, und nicht blos hierauf sich beschränkend, besuchte er zuletzt noch den Jardin des Plantes. Hierdurch wurde seine Arbeit eine wahrhaft vergleichende, und auf diesem Wege allein konnten die vielen Nominalarten auf ihren wahren Bestand zurückgeführt werden. Aus einem grossen Theil der von Geoffroy und Desmarest gegebenen Beschreibungen konnte man entweder gar nicht oder doch nicht mit Sicherheit die Art wiedererkennen; noch weniger war dies mit den kurzen Notizen der Fall, welche Gray und Ogilby in den Proceedings und Annals of nat. hist. in die Welt hinaus schleuderten. Wenn es nun selbst Fr. Cuvier begegnete, in den von Desmarest beschriebenen Arten sich nicht zurecht zu finden, wenn die Londner Zoologen Nominalarten anhäuften, obschon sie den Vortheil der unmittelbaren Vergleichung hatten, wie sollte da der deutsche Zoolog in diesem Wirwarr sich zurecht finden? Waterhouse hat daher der Wissenschaft einen überaus wichtigen Dienst erzeigt, dass er es über sich nahm, in dieser Confusion aufzuräumen. Ganz abgesehen von den vielen neuen Arten, mit denen er uns bekannt macht, liegt das Hauptverdienst dieser Arbeit in der auf Autopsie begründeten kritischen Sichtung der bisher publizirten Arten, und in der klaren und vollständigen Darlegung der auf solche Weise gewonnenen Resultate. Waterhouse's Monographie ist eine der schätzbarsten Leistungen, mit welchen die Therologie im verflossenen Jahre bereichert wurde. Auch die dazu gehörigen Abbildungen sind sorgfältiger kolorirt als in den frühern Bändchen.

Mit unverhältnissmässig geringeren Vorlagen musste Ref. im Schreber'schen Werke an die Bearbeitung der Beutelthiere gehen. Zur Benutzung hatte er nur die hiesige Sammlung und die vor Waterhouse erschienene Literatur, deren unerquicklicher Zustand auf diesem Gebiete so eben erwähnt wurde. Waterhouse's Bearbeitung kam ihm leider erst zu, als der Druck der seinigen vollendet war und konnte sie daher nicht mehr benutzt werden. Die reichlichen Nachträge und Berichtigungen, die dadurch nothwendig geworden, wird Ref. am Schlusse der 3ten Abtheilung des Schreber'schen Supplementbandes nachbringen.

Auf eine Familie der Beutelthiere beschränkt ist Gould's Monograph of the Macropodidae. Lond. 1841. Part. I. Imp. fol. Preis 3 Guineen.

Ein Prachtwerk in ähnlicher Weise wie die bisher von Gould gelieferten, an Schönheit und getreuer Auffassung keinem der übrigen nachstehend, sogar noch weiter ausgeführt, da es vollständige Landschaften sind, in deren Vordergrunde sich die Thiere bewegen. Die im vorliegenden 1sten Hefte enthaltenen Arten sind folgende, worunter die mit * bezeichneten von Gould erst entdeckt sind:

Tab. 1. *Macropus major*, 2. *M. laniger*, 3. *M. fraenatus**, 4. *M. unguifer**, 5. *M. robustus**.

Tab. 6. *Petrogale brachyotis**.

Tab. 7. *Halmaturus Bennetti*, 8. *dorsalis*, 9. *manicatus**, 10. *Billardieri*, 11. *Derbianus*.

Tab. 12. *Lagorchestes leporoides**.

Tab. 13. *Bettongia rufescens*, 14. *penicillata*.

Tab. 15. *Hypsiprymnus Gilbertii**.

Von allen diesen Arten waren bisher nur Macropus major und laniger abgebildet. Da Gould diese Thiere in ihrem Vaterlande beobachtete, kann er auch über ihre Lebensweise und Standorte Auskunft geben. Sehr zu wünschen wäre es, dass die Beschreibungen ausführlicher, nach dem Muster der von Daubenton und Pallas gegebenen, behandelt würden, wozu Raum genug ist, indem die Charakteristik einer Art gewöhnlich nur mit einer Seite abgethan wird, also die Rückseite eines Folioblattes ganz leer bleibt. Wie wenig solche kurze Angaben, wie Gould sie hinstellt, trotz der Beigabe der Abbildungen, für alle Fälle ausreichen, davon wird Ref. gleich nachher ein Beispiel anführen. Eine genaue Beschreibung kann jede Abbildung entbehrlich machen, nicht aber umgekehrt. Ein anderer Wunsch ist der, dass am Schlusse dieser Monographie die verschiedenen Formen des Schädels und der Vorderzähne gehörige Berücksichtigung finden möchten, da von ihnen häufig bessere spezifische Merkmale als von der wenig entschiedenen Färbung hergenommen werden können.

Nach Anführung dieser beiden englischen Werke ist es unnöthig, der neuen Arten Beutelthiere, welche Gould in den Proceed. von 1840 und in den Annals of nat. hist. VII. und VIII. publizirte, noch besonders zu gedenken, da sie alle von Waterhouse bereits aufgenommen, zum Theil auch schon in Gould's Monograph selbst reproduzirt sind. Erwähnt soll nur die neugebildete Gattung *Lagorchestes* werden, welche er erst in letztangeführtem Werke aufstellte.

Gould unterscheidet sie von Hypsiprymnus dadurch, dass ihr Wohnort einen andern Charakter hat, die Muffel behaart, die Hände

und Nägel kleiner, dünner und zarter als bei den andern Arten geformt sind. Solche Merkmale berechtigen nach meinem Ermessen höchstens zur Aufstellung einer Untergattung.

Über die Arten, welche Ref. in seiner Bearbeitung als neu aufstellte — meist mit Zweifeln, da die vorliegenden Beschreibungen bei ihrer Mangelhaftigkeit nicht leicht eine höhere Entscheidnng zuliessen — kann er jetzt, nachdem Waterhouse's und Gould's Monographien ihm vorliegen, mit mehr Bestimmtheit sich äussern.

Das von ihm bei Perameles nasuta beschriebene Exemplar aus der hiesigen Sammlung gehört nicht dieser Art an, sondern zu P. obesula. Die Aufführung von *P. Tuckeri* fehlt bei Waterhouse. — Eine neue Art von Perameles, *P. myosuros*, hat Ref. seitdem erhalten und in diesem Archiv VII. Jahrg. 1. Bd. S. 289 ausführlicher beschrieben, zugleich weitere Bemerkungen über *P. obesula* mitgetheilt.

Phalangista felina des Ref. scheint als Art sich zu bewähren, da sie nicht in die Reihe der Farbenabänderungen, welche Waterhouse von Ph. vulpina aufführt, passt.

Ob sein *Halmaturus leptonyx* mit H. Bennetti identisch ist, darüber ist Ref. weder durch die neue Beschreibung Waterhouse's von letzterer Art, noch durch ihre Abbildung bei Gould zur definitiven Entscheidung gelangt, da Beide über die Form der Hinterkrallen, die an H. leptonyx so auffallend ist, das hartnäckigste Stillschweigen beobachten; ja trotz der Aehnlichkeit in der Färbung, Grösse und Zahnbau muss Ref. jetzt mehr als vorher auf der spezifischen Verschiedenheit beider Arten bestehen, da Waterhouse und Gould zu ihrem H. Bennetti den H. fruticus ziehen, von dem Ogilby es als etwas ganz Besonderes hervorhebt, dass die Kralle an der grossen Hinterzehe „short, round und blunt" ist, also ganz das Gegentheil von dem, was bei H. leptonyx statt hat. — Dagegen habe ich mich jetzt aus den vervollständigten Beschreibungen von Waterhouse überzeugt, dass mein *H. brachytarsus*, wie ich es auch vermuthete, mit H. rufiventer Ogilb. identisch ist. — Eben so ersehe ich nun aus Waterhouse's detaillirter Beschreibung des H. Eugenii, dass mein *H. nuchalis* mit diesem übereinkommt; ob mit dem von Desmarest, ist eine andere Frage. Auch bin ich damit einverstanden, dass Fr. Cuvier's *H. Thetidis* ebenfalls hieher gehört.

Noch ist einer allgemeinen Arbeit über diese Ordnung zu gedenken: On the Osteology of the Marsupialia by R. Owen (Transact. of the zool. Soc. II. 5. 1841. p. 379).

Der Text ist fast vollständig schon in den Proceed. 1838 (Part VI. p. 120) abgedruckt und gehört daher nicht mehr in den Bereich dieses Berichtes. Neu sind die 4 Tafeln mit herrlichen Ab-

bildungen von Schädeln und des Skelets vom Wombat. Eine vortreffliche Arbeit.

Seit den eben aufgeführten grössern Arbeiten ist nichts von Belang erschienen, als Mac-Leay's Aufstellung einer neuen Gattung *Antechinus*.

Er publizirte dieselbe in den Annals of nat. hist. VIII. p. 241 und fügte eine Abbildung bei, die von der Zeichnung, welche der Wundarzt Stuart gefertigt hatte, kopirt war. Da Mac-Leay das Thier selbst nicht untersuchen konnte, so stellte er die Charakteristik seiner neuen Gattung nach den Notizen des erwähnten Chirurgen auf. Schon im nächsten Hefte der Ann. aber berichtigte er (S. 337) seine erste Angabe von der Zahl der Zähne, indem die Ansicht des Skelets ihm ergab, dass sie die nämliche wie bei Phascogale sei, von welcher Gattung die neue sich indess noch dadurch unterscheide, dass die 3 seitlichen Schneidezähne, wie auch wieder die Lückenzähne, von gleicher Grösse wären. Die Art nennt er *Antechinus Stuartii*, und bezeichnet sie als „A. fulvus, abdomine artubusque subtus albescentibus; cauda fere corporis longitudinem aequante. Long. tot. usque ad apicem caudae $9\frac{1}{2}$ unc." — Nach des Ref. Meinung ist *Antechinus* mit Phascogale zu vereinigen, und die neue Art *A. Stuarti* wird wohl mit Phascogale flavipes identisch sein, wenigstens giebt Waterhouse von letzterer Art an, dass bei ihr der Unterschied zwischen den vordern und seitlichen Schneidezähnen nicht so gross als bei Ph. penicillata sei, was zu Antechinus stimmt.

Heron erwähnt in den Proceed. VIII. p. 59 eines Falles, wo ein junges Känguru vor gehöriger Zeit den Beutel verlassen hatte und nicht mehr zurückkonnte; es war nackt und unfähig sich zu bewegen. Es dauerte einige Stunden bis der Wärter kam, der das halbtodte Junge mit sich nahm, ihm Milch gab und es zum Leben brachte. Alsdann that er es wieder in den Beutel der Mutter, wo es nach 5 Tagen vollkommen wohl sich befand und öfters die Nase herausstreckte.

Von ihrer neuen Gattung *Dendrolagus* haben nur Schlegel und Müller Abbildungen der Thiere, Schädel und Knochen der Extremitäten mitgetheilt, woraus ersichtlich ist, dass dieselbe der Abtheilung der Phalanger angehört.

Nachträglich ist noch der schönen Abbildungen von Beutelthieren zu erwähnen, die im 4ten Hefte der Mammalia von Darwin's Zoology enthalten sind, nämlich von *Didelphys crassicaudata, elegans* und *brachyura*.

Rodentia.

Die unerhörteste Entdeckung im Laufe dieses Jahrhunderts hat ein Herr Popelaire de Terloo gemacht.

In einem Berichte an die Akademie zu Brüssel (Instit. 1841. p. 347) kündigt er die Zusendung zweier Skelete von weiblichen „Rongeurs-Castoriens" an, und bemerkt dabei, dass die Thiere die Ufer der Gewässer von Chili bewohnen, die grösste Ähnlichkeit mit dem Couia (Myopotamus) haben, dass Kopf, Pelz, Wickelschwanz, schwimmhäutige Hinterfüsse und vollständige Schulterblätter sie eben so sehr als ihr Aufenthalt im Wasser denselben annähern; aber — und hier müssen wir uns, um diplomatisch genau zu berichten, des Verf. eigener Worte bedienen — „mais ils en diffèrent par la position des tétines, placées sur le dos, à six centimètres de la colonne vertébrale, et par la présence, d'une poche composée intérieurement de replis cutanés, qui se trouve située entre la vulve et l'anus, et communique avec la matrice par un canal qui peut se dilater." Wesmael, der diese Nachricht mittheilt, will zwar die ganze Verantwortlichkeit dieses Berichtes auf den Verf. desselben belassen, berichtigt auch dessen Irrthum hinsichtlich des dem Myopotamus zugeschriebenen Rollschwanzes, gleichwohl aber kann er die Gelegenheit zur Errichtung einer neuen Gattung nicht unbenutzt vorübergehen lassen, und beschenkt die unbenannten Thiere mit dem Namen *Mastonotus Popelarii*. — Unsers Bedünkens ist man auf solche Weise bereits im besten Zuge, die einäugigen Cyclopen, die Völker, welche die Augen auf der Brust tragen, wie sie schon in Münster's Cosmographey abgebildet sind, und andere derartige Monstrositäten demnächst sammt und sonders aufzufinden.

Sciurina. Eine neue Art Eichhörnchen, *Sciurus Delessertii*, ist von P. Gervais aufgestellt worden (Revue zool. 1841. p. 208; Instit. 1841. p. 171).

Zur Unterabtheilung Funambulus gehörig, olivengrün, indem die Haare an ihrer Wurzel braun, und in der andern Hälfte schwärzlich und gelb fein geringelt sind. Unterseite schmutzig gelblich; auf der Mitte des Rückens die Anzeige von 3 kleinen, durch Olivenfalb getrennten, braunen Längsbinden. $4\frac{1}{2}$" lang, Schwanz mit Haaren 5". Von den Nil-Gherries.

Eine zweite Art, *Sciurus stramineus*, von Omatope in Peru machte Gervais in der Zoolog. der Bonite p. 37. tab. 9 bekannt.

Der Pelz ist ziemlich kurz, auf der Oberseite schwärzlich, mit goldig strohgelben Enden; die Unterseite blass; die Füsse schwarz, der Schwanz langhaarig, mehr buschig als zweizeilig, mit schwarzen, weisslich gelb geendigten Haaren. Länge 10", des Schwanzes 11". Das Weibchen hat 4 Paar Zitzen. Dieses Eichhorn erscheint uns als der westliche Repräsentant des brasilischen Sc. Langsdorffii.

Ausserdem macht Gervais noch einige Bemerkungen über *Sciurus hippuris* (von Malakka), *Sc. Rafflesii* (von Malakka), *Sc. flavimanus* (von Cochinchina) und *Sc. aureiventer*.

Über die zwischen dem Ural und der Wolga vorkommenden Arten von *Arctomys* (im alten Sinne) hat Eversmann ausführlich gehandelt (Bullet. de la Soc. imp. des naturalist. de Moscou. 1840. p. 26). Er unterscheidet 4 Arten, von denen er sowohl ihre äussere Beschaffenheit als Lebensweise genau beschreibt.

1) *A. Bobac*, supra fuscus (luteus, pilis apice nigris adumbratus), subtus luteo-ferrugineus; cauda $\frac{1}{4}$ longitudinis corporis, apice infuscata.

2) *A. fulvus* (et *leptodactylus*) Licht.; A. fulvescenti-flavus, dorso pilis longioribus apice nigris adumbratus; cauda $\frac{1}{4}$ corporis longe pilosa, ante apicem fascia lata nigra, summo apice albida. — Dieser Ziesel (denn er, nebst den beiden folgenden, gehört zu Spermophilus) misst 14″, der Schwanz mit Haaren überdies 4″. Von Pallas als Citillus maximus monstrosus beschrieben.

3) *A. undulatus* Fisch., A. ferrugineo-flavicans, notaeo fuscescenti alboque transversim undulato (pilis basi flavis, medio fusco-ferrugineis, apice albis); capite supra cinereo, lateribus ferrugineo; cauda $\frac{1}{4}$ corporis mediocriter pilosa, supra colore dorsi, subtus ferruginea, apice albida. — 10—11″, Schwanz 3″. Hiermit ist offenbar der Spermophilus rufescens von Keyserling und Blasius identisch.

4) *A. mugosaricus* Licht.; A. flavicans, supra fuscescenti subundulatus (pilis basi albis, medio ferrugineo-bruneis, apice flavicaotibus); gula alba, capite supra lateribusque flavo-ferruginosis; orbita margineque auriculari albidis; cauda $\frac{1}{6}$ corporis breviter pilosa, supra infraque ferruginosa, pilis longioribus albidis; plantis denudatis albis. 6—8″ lang, Schwanz mit Haaren 12—16‴. Von Pallas als Var. pygmaea aufgeführt.

In den Bullet. de l'Acad. de Petersb. IX. p. 43 stellte Brandt 2 neue Arten Ziesel aus dem Altai auf, denen er den Namen *Spermophilus Eversmanni* und *erythrogenys* gab.

a) *Sp. Eversmanni;* „cauda cum pilis fere $\frac{1}{2}$ corporis longitudine, pilosissima, fasciculata, supra basi fusco-flavescens, nigro-mixta, in medio ferruginea, dein lateribus longitudinaliter nigro-fasciata, pilis albo-terminatis. Aures vix paulo majores quam in Citillo. Colores, excepta cauda, ut in Citillo, sed corporis latera ferruginea. Ungues longiores quam in Citillo." Körper 9″ 3‴; Schwanz mit Haaren 4″ 5‴, ohne Haare 3″ 4‴. — b) *Sp. erythrogenys:* „capitis latera usque ad aures alba, excepta macula ferruginea triangulari infra oculos late albo-cinctos et alia minori, pariter lacte ferruginea supra oculos conspicua. Mentum, gula et guttur fere ad pectus usque, pedum interior facies tota alba. Podaria albida. Rostrum supra nares macula nigro-fusca. Cauda Citilli, sed paulo pilosior, infra ferruginea, albo-terminata, supra ferrugineo-mixta,

pilis albo-terminatis." Körper 8″ 10‴. — Ref. hat hierbei zu bemerken, dass er unter andern altaischen Bälgen auch einen mit der Etikette: *Arctomys Eversmanni* Brandt erhielt, der in allen Stükken mit No. a. übereinkommt, nur dass die Seiten nicht rostfarben, sondern gleich den Hals- und Kopfseiten, nebst der ganzen Unterseite, den Beinen und dem Augenringe weiss sind. Roströthlich ist nur ein kleiner Fleck unterhalb des Ohrs, ein noch kleinerer und mehr verwischter vor demselben, und ein dritter am Hinterbauch; an der Vorderseite der Arme und der Hinterseite des Unterschenkels findet sich ein roströthlicher Anflug. Oberhalb der Nasenspitze kommt ein dunkler Fleck vor. Dieses Exemplar trägt demnach Merkmale von beiden Arten an sich, so dass diese vielleicht spezifisch nicht getrennt werden sollten, worüber uns hoffentlich Brandt bald genügende Aufschlüsse zukommen lassen wird.

Im 5ten Hefte der Zoologie von den Verhandelingen haben Schlegel und S. Müller bereits die Abbildungen von *Sciurus ephippium*, *modestus*, *melanotis*, *laticaudatus* und *exilis*, ferner von *Pteromys elegans* geliefert.

Eversmann (a. a. O. S. 55) machte auf die Unterschiede zwischen dem amerikanischen und sibirischen Backenhörnchen aufmerksam.

Waring, the Sqirrels and other animals or illustr. of the habits and instincts of many of the smaller british Quadrupeds. Lond. 1841. 16. $3\frac{1}{2}$ sh., ist mir nur dem Titel nach bekannt.

Macropoda. Über die russischen Springmäuse theilte Eversmann (a. a. O. S. 40) seine Beobachtungen mit.

Zuerst beschreibt er eine neue Art als *Dipus vexillarius* mit der Diagnose: D. supra pallide fulvus, subtus albus, lunula natium alba; podariis 5-dactylis, auriculis longis; cauda gracili, corpore longiore, apice floccosa: flocco lato disticho, dimidiam caudam occupante, candido, basi atro. Von den Hochebenen zwischen dem caspischen Meere und dem Aralsee, in 16 Exemplaren erhalten, die sich alle durch ausnehmend langen, dünnen Schwanz und eine sehr breite Fahne, welche über die Hälfte der Länge desselben einnimmt, auszeichnen. Dem D. decumanus ähnlich, sind sie im Durchschnitt um 2″ kleiner; dem D. Spiculum sind sie an Grösse und schlankerer Gestalt so ziemlich gleich, auch in der Breite der Fahne, die aber ums Doppelte länger ist als bei letzterem. Sehr verschieden ist jedoch an diesen Exemplaren die Länge der Ohren. An ♀ sind sie so lang oder länger als der Kopf, an ♂ nur halb so lang als der Kopf, oder selbst kürzer, die übrigen sind Mittelstufen. — Ref. besitzt ein langöhriges Exemplar von diesem D. vexillarius, und findet solches von D. decumanus wie aulacotis verschieden.

Eversmann hält es für wahrscheinlich, dass *D. decumanus* mit D. jaculus identisch sein möchte, da an der mittlern Wolga und am

nördlichen Jaik oder Uralfluss, wo Pallas das Vaterland dieser Art angiebt, blos D. decumanus vorkommt. Doch lässt er es dahingestellt, ob nicht der weiter westlich von der Wolga oder dem Don vorfindliche verschieden ist, was allerdings nach des Ref. Meinung der Fall zu sein scheint.

Von *Dipus Telum* bemerkt Eversmann, dass er ihn nun auch am östlichen Ufer des kaspischen Meeres und an der untern Wolga gefunden hat.

Psammoryctina. Ref. hat in diesen Blättern (1842. S. 1) nachgewiesen, dass *Ctenodactylus* hieher gehöre, und eine ausführliche Beschreibung von *Ct. Massonii* mitgetheilt.

Von Pictet sind Observations sur quelques rongeurs épineux du Brésil (Mém. de la Soc. de Physique et d'Hist. nat. IX. I. 1841. p. 143) erschienen.

In einer sehr gründlichen Abhandlung weist er nach, dass *Echimys setosus* Geoffr., *E. cayennensis* Geoffr. und *Loncheres myosuros* Licht. zu einer Art gehören, wovon die beiden ersteren jüngere Zustände, die letzte den erwachsenen Zustand bezeichnet. In 3 schönen lebensgrossen Abbildungen sind diese Nominalarten dargestellt, ausserdem noch das Skelet mit einer Beschreibung desselben.

Derselbe gab eine ausführlichere Beschreibung als die bisher erschienenen von *Echimys hispidus*, zugleich mit einer weit genaueren Abbildung als die von Is. Geoffroy.

Von *Habrocoma* hat Ref. in dieses Archiv (1842. S. 5) eine ausführliche Beschreibung nach einem von Dr. Rüppell zur Ansicht erhaltenen Exemplar eingerückt, und dieses mit dem provisorischen Namen *H. helvina* bezeichnet.

Ref. erkannte zwar dessen grosse Ähnlichkeit mit *H. Bennettii* an, wagte es indess nicht, wegen Waterhouse's Angabe von dieser: „corpore supra griseo", beide zu identifiziren. Nachdem nun aber, nach langer Verspätung, erst in diesen Tagen das 4te Heft der Mammalia von Darwin's Zoology eingetroffen ist, hat Ref. aus der hier mitgetheilten Abbildung und Beschreibung ersehen, dass bei H. Bennettii der Ausdruck griseus in einer unrichtigen Bedeutung angewendet wurde, indem die Oberseite des Körpers nicht grau (griseus), sondern „dusky brown" ist. Demnach ist meine H. helvina mit H. Bennettii identisch, wodurch meine Beschreibung indess nicht überflüssig ist, als sie in mehreren Stücken die von Waterhouse ergänzt, der von dieser Art weder Schädel noch Gebiss vor sich hatte.

Cuniculariа. Nach langer Unterbrechung hat Waterhouse seine lehrreichen Observations on the Rodentia wieder aufgenommen und seine 6te Familie: *Bathyergidae*, geschildert (Ann. of nat. hist. VIII. p. 81).

Er theilt dieser Familie nur 2 Gattungen zu: 1) *Bathyergus* mit 3 Arten: *B. capensis, B. coecutiens* Licht. (welchen er für identisch mit B. hottentottus und Ludwigii nimmt, was aber nicht richtig ist), und *B. damarensis;* 2) *Orycterus maritimus.* Ref. muss jedoch hierbei an Wiegmann's sehr begründete Bemerkung in diesem Archive I. 3. S. 337 erinnern, dass nämlich jene Gattung, zu welcher Mus capensis gehört, richtiger den Namen Georhychus führt, während der Mus maritimus als Bathyergus bezeichnet wird. Auch hat schon Wiegmann nachgewiesen, und Ref. kann es nach den hiesigen Schädeln bestätigen, dass beide Gattungen nicht, wie es noch Waterhouse denkt, in der Zahl der Zähne verschieden sind. Der Unterschied zwischen ihnen liegt lediglich in der Furchung der Schneidezähne, in der Länge der Krallen und in der Form des Unterkiefers.

Da *Ascomys* und *Geomys* im Zahnbau und Schädelform ganz übereinstimmen, schlägt Waterhouse in den Proceed. IX. p. 60 ihre Vereinigung vor. Wie verhält es sich nun aber mit der Mündungsstelle der Backentaschen?

Unter den Thieren, welche sich Cuming während seines Aufenthaltes auf Malakka verschaffte, war auch der *Rhizomys sinensis* (Proceed. VIII. p. 62).

Seine Länge betrug 15″, des Schwanzes 6″, der Umfang hinter den Schultern 8″. Das Thier lebt an den Bambuswurzeln, unter welchen es gräbt; die Augen sind sehr klein und schwarz. — Ebenfalls von Malakka sind die Exemplare, nach welchen in der Zoologie der Bonite (S. 54. tab. 10 u. 11. fig. 1—3) die Darstellung dieser Art entworfen wurde.

Eine neue Art beschrieb Hodgson im Calcutt. journ. 1841. p. 57 als *Rhizomys badius:* „Pelz durchgängig aussen clear bright bay, innen dunkel schieferfarben; Schnautzenkuppe, Ohren, Pfoten und Genitalregion nackt und fleischfarbig weiss. Ohren kurz, abgestutzt und unter dem Pelz verborgen. Körper 8″. Schwanz $2\frac{5}{8}$, Ohr $\frac{1}{4}$″. Im nördlichen Nepal, in gleichen Strichen mit den Murmelthieren, gräbt nicht, sondern hält sich an der Oberfläche auf.

Vom Schädel des *Bathyergus splendens* gab Waterhouse a. a. O. eine Abbildung, und bemerkt, dass er in den meisten Merkmalen mit dem von Spalax übereinkomme u. diese Gattung mit Rhizomys verbinde.

Eine neue Art aus dieser Familie beschreibt Eversmann als *Georhychus luteus* (Bullet. de la Soc. imp. des Natural. de Mosc. 1840. p. 25. tab. 2).

„G. totus lutescens, subtus pallidior, supra pilis apice fuscis obscurior; oculis magnis, auriculis vellere brevioribus, plantis caudaque brevissima dense pilosis." 5″ 2‴ lang, Schwanz 4‴. Am Aralsee. — Ist auf keinen Fall ein Georhychus, sondern wohl eher ein Chtonoërgus; leider ist das Gebiss nicht beschrieben.

Murina. Über den Bau des Magens bei den schwedischen Wühlmäusen hat Retzius sehr genaue Untersuchungen angestellt (Müller's Arch. für Anat. 1841. S. 403).

Der Magen von *Hypudaeus amphibius* ist in 2 Hälften getheilt, wovon die grössere der Cardiasack ist. Der Pförtnertheil besteht aus 3 kleineren Beuteln, von denen der grössere nicht blos sehr dickwandig, sondern auch innen mit einer eigenthümlichen Drüsenbildung versehen ist: mit dem Vergrösserungsglase sieht man die innere Fläche von feinen Löchern besetzt, die unter dem Mikroskop sich als kleine Gruben zeigen, in deren Grunde sich noch feinere Löcher öffnen, die in feine, den Drüsenbau bildende Röhrchen führen. Solche, aber sehr kurze Folliculi finden sich auch in den beiden andern Säcken des Pförtnertheils. Die Speiseröhre bildet nach innen am Cardiasack eine Rinne wie bei den Wiederkäuern. Das Epithelium der Speiseröhre setzt sich bis in den Pförtnertheil fort. Auch eine, der Haube der Wiederkäuer entsprechende Abtheilung ist angedeutet. — Der Magen von *Hypudaeus arvalis* gleicht dem vorigen in der äussern Form sehr; im Innern kommt die Merkwürdigkeit vor, dass das Epithelium der Speiseröhre, mit Ausnahme des Drüsenbeutels, den grössten Theil des Pförtnersacks bis in den Pförtner bekleidet. — Der Magen des Lemmings zeichnet sich durch ausnehmende Dünne, einen kleinern Cardiasack, eine Tapezirung von festem Epithelium, welche auf den Cardiasack beschränkt ist und eine schwache Drüsenbildung aus.

Der Gattung Mus ist eine neue europäische Art, *Mus leucogaster* genannt, von Pictet (Mém. de la Soc. de Phys. et d'Hist. nat. IX. 1. 1841. p. 153) zugefügt worden.

Der Grösse und Zahl der Schwanzringe nach kann sie nur zu den Ratten gezählt werden, unterscheidet sich aber von den 3 andern einheimischen, dem M. decumanus, rattus und tectorum gleich dadurch auffallend, dass ihre Behaarung weich und gleichförmig und nicht mit langen einfarbigen und starreren Haaren untermengt ist. Die Ohren sind gross und nackt, oder nur mit kaum sichtlichen Härchen beflogen. Der Schwanz ist so lang als der Körper, aus 250 bis 260 Schuppenringen bestehend, oben mit kleinen schwarzen, unten mit graulichen Härchen bekleidet; Schwanzwirbel sind 36 vorhanden. Die Farbe der Oberseite ist falb mit Grau gemengt, indem die einzelnen Haare an der Wurzel grau, im grössern Theil ihrer Länge falb und schwarz zugespitzt sind. Die Unterseite ist abgeschnitten und rein weiss. Körper 6″, Schwanz 6″ 3‴, Ohren 10‴. Über die Form des Zwischenscheitelbeins, das bei den Ratten so charakteristisch ist, ist nichts gesagt. Diese Maus findet sich in den Waldungen am Mont Salève und in der Commune des Eaux-Vives bei Genf, wo sie auch in die Häuser und Keller dringt. Mit Farbenabänderungen von M. rattus hat sie die meiste Ähnlichkeit.

Über den in Zaisenhausen vorgekommenen Ratteukönig, von dem im 5ten Jahresbericht des Mannheimer Vereins für Naturkunde (1838) die Rede war, ist im 8ten Jahresberichte (1842) auch das Zeugniss seines Besitzers, des Dr. Wilhelm in Eppingen beigebracht worden. Derselbe attestirt, dass er „im Frühjahr 1837 von Herrn Pfarrer Doll in Zaisenhausen einen Rattenkönig aus 12 mit den Schwänzen bis an den Steiss verwickelten, beinahe ausgewachsenen und wohlgenährten Ratten erhalten, und denselben an den nun verstorbenen Geh. Rath Gmelin in Karlsruhe geschickt habe."

Mus minutus ist von Steenstrup mit seinen Nestern auch in Jütland gefunden worden (Isis 1841. S. 425).

Eine merkwürdige neue Gattung, *Cricetomys*, wurde von Waterhouse (Proceed. VIII. p. 1; Ann. of nat. hist. VI. p. 220) aufgestellt.

In der Zahl und Beschaffenheit der Zähne, so wie in der Schwanzform kommt sie mit den Ratten überein, hat aber innere Backentaschen wie der Hamster. Die Art heisst *C. gambianus;* der Körper misst 16", der Schwanz 15". Vom Gambia-Flusse.

Eine neue Baummaus, *Dendromys melanotis*, beschrieb A. Smith (Illustr. of the Zool. of South Afr. n. 14.).

„D. supra cinereus rufo-tinctus, infra griseo-albus; linea longitudinali nigra, inter scapulas et basin caudae, in medio dorsi; macula parvula alba infra aurem, et una ante oculum nigra." Körper 3", Schwanz 2½". Im Osten der Kapkolonie. Von dieser Art ist zugleich mit D. typicus auf Tab. 34 die Abbildung gegeben. Von letzterer Art, so wie von meinem D. pumilio habe ich ebenfalls eine Abbildung in der Fortsetzung von Schreb. Tab. 206. A. mitgetheilt.

A. Smith unterscheidet eine Gattung *Otomys* von der gleichnamigen Fr. Cuviers, und beschreibt eine Art *Otomys albicaudatus* (Illustr. n. 14. tab. 33).

Er bemerkt, dass er schon im South African Quart. Journ. 1834 eine Gattung Otomys aufgestellt habe, die ganz verschieden von der gleichnamigen Fr. Cuvier's ist, welche letztere mit Euryotis synonym ist. Aus der Beschreibung der Zähne ist mir nicht ganz klar geworden, ob diese Smith'sche Gattung Otomys identisch mit der von mir als Mystromys bezeichneten ist, doch scheint es nicht ganz unwahrscheinlich zu sein. Wie dem auch sei, auf jeden Fall ist Otomys albicaudatus von meinem Mystromys albipes, den ich nun in der Schreb. Fortsetz. Tab. 176. A. abgebildet habe, spezifisch verschieden. — Die Diagnose von diesem Otomys albicaudatus lautet: „O supra bruneo-griseus, profunde bruneo-penicillatus, infra sordide subcinereus, cauda ferrugineo-alba; pilis versus radicem schistosis; oculis profunde bruneis, auribus magnis." Körper 5" 9"', Schwanz 2". Der generische Name Otomys ist der Zweideutigkeit wegen auf jeden Fall zu beseitigen.

Lichtenstein hat der Gattung *Euryotis* 2 neue Arten zugefügt; *E. obscura* und *lanuginosa*.

Dieselben sind kurz charakterisirt im Verzeichniss einer Samml. von Säugth. u. Vögeln aus dem Kaffernlande. Berl. 1842. S. 10: 1) *Euryotis obscura*; nigrofusca, abdomine grisco, cauda longitudine trunci. Longit. corp. 5 poll., caud. 4. 2) *Euryotis lanuginosa;* vellere mollissimo, canescenti-griseo, abdomine cano; canda quartam corporis partem aequans. Longit. corp. 6 poll., cauda 1½.

Die beiden Pallas'schen Arten *Meriones tamaricinus* und *meridianus* sind neuerdings von Eversmann im Bullet. de Mosc. 1840. p. 48 wieder zur Sprache gebracht worden.

An 16 Exemplaren, welche Eversmann mit dem Pallas'schen *M. tamaricinus* zu vergleichen Gelegenheit hatte, fand er erhebliche Differenzen mit der Pallas'schen Beschreibung von M. tamaricinus, so dass er ungewiss ist, ob er letzteren vor sich hat. Aus seiner ganzen, sehr ausführlichen Schilderung, die nur der Backenzähne nicht erwähnt, geht hervor, dass seine Exemplare zu meinem Rhombomys pallidus gehören, von dem ich neuerdings ein zweites Exemplar erhalten habe, das mit dem ersten ganz übereinkommt.

Die von Brandt aufgestellte Gattung *Holochilus*, welche dieser blos nach der Beschaffenheit der Oberlippe charakterisirt, hat Ref. durch Erörterung des Zahnbaues im Archive 1842. S. 14 noch weiter begründet, und zugleich eine neue Art, von ihm *H. Sciureus* benannt, beschrieben.

In dem 4ten Hefte der Mammalia von Darwin's Zoology stellte Waterhouse die Gattung *Hesperomys* auf, wobei er bemerkt, dass während alle altweltlichen Arten der Gattung Mus das Gebiss von M. Rattus aufzuweisen haben, er dagegen unter den ursprünglich südamerikanischen Arten nur eine einzige, den *Mus maurus*, mit diesem Charakter gefunden hätte. Auch von Nordamerika kennt er 7 Arten mit dem Gebiss der südamerikanischen Mäuse. Diese alle vereinigt er in die Gattung Hesperomys, die in der Form des Schädels und des Unterkiefers auch durch das Vorhandensein von Wurzeln an den Backenzähnen mit den ächten Mäusen übereinkommt, aber durch die Form der Backenzähne sich unterscheidet.

Auffallend ist es Ref. hiebei gewesen, dass Waterhouse der von ihm schon früher unter den südamerikanischen Mäusen errichteten 5 Gattungen (*Scapteromys*, *Oxymycterus*, *Habrothrix*, *Calomys* und *Phyllotis*) gar nicht mehr gedenkt, hier so wenig als in der später erschienenen Tabelle über die geographische Verbreitung der Nager,

in welcher er blos die Gattungen *Mus*, *Hesperomys*, *Reithrodon*, *Sigmodon* und *Neotoma* unter den amerikanischen Muriden aufzählt. Es scheint demnach, als ob Waterhouse die vorhin erwähnten Gattungen ganz annullirt hätte, doch könnten einige, meines Bedünkens nach, wohl als Untergattungen von Hesperomys belassen werden. Dies gilt wenigstens von *Calomys*, hauptsächlich aber von *Holochilus*, wo die Bildung der Oberlippe wie der Backenzähne gute, fast generische Merkmale abgiebt. Zu *Holochilus* gehört dem Zahnbau nach auch Waterhouse's *Mus brasiliensis;* aus diesem Umstande schliesst Ref. wohl mit Recht auf gleiche Bildung der Oberlippe, worüber der englische Zoolog keine Auskunft gegeben hat. Noch erinnert Ref., dass die Zahl der ächten Mäuse in Südamerika grösser ist als Waterhouse meint, da die hiesige Sammlung 2 unbeschriebene Arten von Mus aus Bahia besitzt.

Eine sehr ausführliche Beschreibung mit Abbildungen von *Phloeomys Cumingii* findet sich in der Zoolog. der Bonite (p. 43. tab. 7. n. 8.). Ebendaselbst (S. 51) bezeichnet Gervais einen *Mus rupestris*, jedoch nur nach einem in Bolivia gefundenen Schädel, dessen Gebiss sich sehr dem von Waterhouse's Mus obscurus annähert.

Die Wühlmäuse (Hypudaeus s. Arvicola) sind Gegenstand mehrerer Arbeiten geworden.

Von der Schermaus *(H. terrestris)* hat Ref. in diesen Blättern (1842. S. 21) eine ausführliche Beschreibung mit Vergleichung der gewöhnlichen Wasserratte geliefert, um zu zeigen, dass zwischen beiden keine spezifischen Differenzen, sondern nur lokale Verschiedenheiten obwalten. Wenige Tage, nachdem diese Beschreibung zum Drucke abgeschickt war, traf dahier von den Mém. de l'Acad. de St. Pétersb. Tom. IV. 3e et 4e livr. 1841. ein, wo S. 333 zwei höchst genaue Beobachter, Graf Keyserling u. Prof. Blasius, sich über den nämlichen Gegenstand aussprechen. *Arvicola terrestris* Bonap. erklären sie für einen jungen A. amphibius; die beiden Arten von Schinz haben sie nach Original-Exemplaren ganz identisch gefunden; die Trennung der Orbitalleisten des Stirnbeins bei *A. terrestris* beweise nur die Jugend desselben, womit Ref. übereinstimmt. In *A. monticola* und *destructor* sehen sie nur mehr oder weniger gelungene Darstellungen von Mus amphibius.

Zugleich stellen dieselben Zoologen a. a. O. S. 319 (früher schon im Bullet. de l'Acad. de Péterb. IX. p. 33) eine neue Art auf, *Arvicola ratticeps*, von der sie zu Welikji-Ustjug im Gouvernement Wologda ein lebendes Exemplar erhalten hatten. Als spez. Charaktere heben sie folgende hervor: Oberseiten dunkelbraun, mit einem Stich ins Rosröthliche; Unterseiten grauweiss, deutlich abgesetzt. Schwanz zweifarbig, mehr als $\frac{1}{3}$ der Körperlänge. Füsse und Zehen schwärzlichgrau. Ohr von halber Kopflänge, durch den Ohrdeckel fast ganz verschliessbar. Zwischenscheitelbein jederseits in eine schräg nach hinten gerichtete, hinter der Mitte der Länge aus-

laufende Spitze ausgezogen. Im Unterkiefer der 1ste Backenzahn mit 7 Prismen, von denen die beiden ersten miteinander verschmolzen und nach aussen abgerundet sind; im Oberkiefer der letzte Backenzahn mit 6 Prismen, von denen der letzte nach aussen und innen eine scharfe Längsleiste zeigt. Körper 4″ 9‴, Schwanz 1″ 10‴, Ohr 6½‴. Die Beschreibung ist ein Muster von Vollständigkeit und Genauigkeit, zugleich auf alle verwandten Arten Rücksicht nehmend und schätzbare Bemerkungen über diese mittheilend.

Über die britischen Wühlmäuse legte Jenyns in den Ann. of nat. hist. VII. p. 268 vortreffliche Beobachtungen vor. Am Wichtigsten ist der Nachweis, dass Thompson's *Arvicola neglecta* aus Schottland eine selbstständige, von A. arvalis wesentlich verschiedene Art ausmacht. Zur Unterscheidung beider Arten stellt Jenyns folgende Diagnosen auf. 1) *A. arvalis*, „Körper 4″, Ohren aus dem Pelz vorragend; Farbe oben röthlichbraun, unten graulichweiss, die Haare bisweilen an den Wurzeln dunkel." — 2) *A. neglecta*. Körper 5 oder 5½″, Pelz lang, ganz die Ohren verdeckend; Farbe oben röthlichbraun, unten weisslich, mit einem grossen Theil der Haare von der Wurzel an aufwärts dunkel." — Ausserdem kommen noch Bemerkungen über A. amphibius, arvalis und rubidus vor.

Selys-Longchamps weist im Instit. 1841. p. 404 nach, dass Linné's *Mus agrestis* von M. arvalis spezifisch verschieden und wahrscheinlich mit A. neglecta identisch ist. Nach einem von Sundevall erhaltenen Exemplare scheint ihm *Mus agrestis* das Mittel zwischen M. arvalis und rubidus zu halten. Von ersterem unterscheidet er sich 1) durch viel beträchtlichere Grösse; 2) durch verhältnissmässig längern Schwanz, der wie bei A. rubidus zweifarbig, aber nicht so lang als von letzterem ist; 3) durch schwärzliche, mit langen röthlichen Haaren bekleidete und durch den Pelz fast verdeckte Ohren; 4) durch graue, aber behaarte Füsse mit längern Zehen; 5) durch die Farbe, die oben erdig dunkelbraun, fast wie bei A. amphibius, und unten grau ist. Hieher rechnet S. Longch. A. neglecta, dann den bei der Turiner Versammlung beschriebenen A. Baillonii, ferner Mäuse aus der Pikardie und Holland.

In den Prairien am Missuri fand der Prinz von Wied (Reise II. S. 99) eine Maus auf, der er den Namen *Hypudaeus leucogaster* beilegte. Die Oberseite ist röthlichgrau (die Haare grau und an der Spitze röthlich), wobei das Graue am Rücken, das Röthliche an den Seiten vorherrscht. Die ganze Unterseite mit den Füssen schön rein weiss. Nasenkuppe und Sohlen fleischfarben; der Schwanz oben dem Rücken gleichfarbig, unten weiss. Körper 4″ 10‴, Schwanz 13‴, Ohrhöhe an der Scheitelseite 3¼ Linien.

Von *Dipus Mitchellii* auf Neuholland hat es sich jetzt ausgewiesen, dass er keineswegs zu den Springmäusen, son-

dern zu den eigentlichen Mäusen gehört, da Gebiss und Schädelform mehr mit diesen als mit jenen übereinkommt. Vergl. Ogilby in den Proceed. VIII. p. 151.

Vielleicht schliesst sich hier an die von E. Gray neu aufgestellte Gattung *Dipodomys* aus Mexiko, der zur Zeit kein fixer Platz angewiesen werden kann, da die Beschaffenheit ihres Schädels und Gebisses unbekannt ist. Es ist eine sehr merkwürdige Gattung, da sie mit der Gestalt und Färbung der Springmäuse die auswärts geöffneten Backentaschen der Goffer verbindet. (Ann. of nat. hist. VII. p. 521).

Die Gattungsmerkmale sind nach Gray: „Körper mit weichen Haaren bedeckt. Kopf mässig mit grossen, äusserlich an den Wangenseiten geöffneten Backentaschen. Ohren und Augen ziemlich gross. Vorderbeine kurz; hintere Tarsen lang und schlank; Hinterfüsse sehr lang; Sohlen mit Haaren besetzt; Zehen 5—4. Schwanz viel länger als der Leib, mit kurzen Haaren besetzt, am Ende mit einem ausgebreiteten Pinsel. Obere Schneidezähne vorn ausgehöhlt." — Die Art heisst *D. Phillipii;* Körper 5", Schwanz 6½", Hinterfuss 1½".

Castorina. Freih. v. Hogguer theilte in seiner interessanten Reise nach Lappland und dem nördlichen Schweden einige Bemerkungen über den Biber in den Lappmarken mit (S. 194).

Ein Biberbau, den er untersuchte, hatte einen Durchmesser von 12 und eine Höhe von 10 Fuss. Das erste Stockwerk, im Niveau mit dem Wasser, hatte 3 förmliche Abtheilungen oder Zimmer; die beiden anderen Stockwerke nur 2.

Aculeata. Zur Kenntniss der bisher ziemlich unsicher gebliebenen *Hystrix macrura* gab Gervais Beiträge in der Zoologie der Bonite p. 60. tab. 11. fig. 4—6.

Er unterscheidet sie von Hystrix fasciculata, zu welcher letzteren auch Fr. Cuvier's Acanthion Daubentonii und javanicum gehört. Wirbel zählt er: 15 Rücken-, 5 Lenden-, 3 Kreuz- und 22 Schwanzwirbel.

Dupliciden tata. Der Gattung Lepus sind 2 neue Arten aus Asien zugefügt worden.

Hodgson beschreibt im Journ. of the Asiat. Soc. of Bengal IX. p. 153 (Ann. of nat. phil. VIII. p. 231) diese beiden Arten als *Lepus macrotus* und *oïostolus.* — Von *L. macrotus* giebt er als spezifische Merkmale an: „Ohren schwarz zugespitzt, länger als der Kopf. Farbe satt zimmtroth, oben mit Schwarz schattirt; Schwanz oben mit den Keulen gleichfarbig; Kopf unten und Unterleib rein weiss.

Grösse geringer als von L. timidus", Körper 18—20", Ohren 5". Bewohnt die Ganges-Ebene und die Vorberge des Himalaya. Früher nannte Hodgson diese Art L. indicus.

Der *L. oïostolus* (früher oemodius benannt) bewohnt nach Hodgson die Schneeregionen des Himalaya und Tibet. Neuerdings hat Waterhouse (Ann. of nat. hist. VIII. p. 226) eine sehr genaue Beschreibung dieses Hasen unter dem Namen *L. tibetanus* gegeben und als Diagnose aufgestellt: „L. cinereus, pilis flavescenti-albo nigroque annulatis, abdomine albo; pedibus supra sordide albis, subtus sordide flavescenti-fuscis, pilis densis indutis; cauda mediocri, alba, supra nigricante; auribus longis, ad apicem nigricantibus; nucha sordide alba, indistincte fulvo-lavata." Körper 18", Schwanz $4\frac{1}{2}$, Ohr $4\frac{1}{2}$".

Hérétieu berichtete in der Rev. zool. 1841. p. 33 über einen vom Melanismus befallenen gemeinen Hasen, der auf der Oberseite tief schwarz war, was an der Unterseite, der Innenseite der Beine und unter dem Schwanze allmälig ins Schwarzgraue überging.

Edentata.

In seiner Monographie der Marsupialien stellte Waterhouse die Sporenthiere (Tachyglossus und Ornithorhynchus) mit den Beutelthieren zu einer Ordnung, was anatomisch allerdings zu billigen ist; doch müsste alsdann dieser Ordnung ein anderer Name gegeben werden.

Owen beendigte im 3ten Hefte von Part. I. der Darwinschen Zoology (Abtheil.: Fossil Mammalia) die Beschreibung des *Mylodon Darwinii* und begann die des *Scelidotherium leptocephalum*, einer dem Megatherium und Orycteropus verwandten Gattung. Die Überreste dieser beiden Edentaten sind in herrlichen Abbildungen (tab. 18—27) anschaulich gemacht.

Dass dem *Orycteropus capensis* die Schilddrüse nicht fehlt, wie es in Jäger's Dissertation angegeben war, sondern sehr schmal, wurmförmig, etwa 1 Zoll lang und ohne Isthmus ist, findet sich in der unter Rapp's Präsidium erschienenen Inaugural-Dissertation über die Schilddrüse von Bopp erwähnt.

Solidungula.

Col. Smith's Natural History of Horses, den 12. Band der Mammalia in der Naturalist's Library ausmachend, ist zwar angezeigt, uns aber dahier noch nicht zugekommen.

Eversmann's Bemerkungen über den Wildesel, die ich im vorigen Berichte nur kurz anführen konnte, vermag ich jetzt, wo uns die Bullet. de Mosc. von 1840 zugekommen, ausführlicher mitzutheilen.

Aus der Hochsteppe zwischen dem kaspischen Meere und dem Aralsee sind mehrere Exemplare des Kulans (*Equus Asinus Onager*)

nach Orenburg gebracht worden, von wo E. ein Fell zum Ausstopfen erhielt. Der Querstreif über die Schulter fehlte allen; die Ohren sind an seinem ausgestopften Exemplar nur wenig grösser als Pferdeohren. Für den *Onager* haben, wie E. bemerkt, die Kalmücken oder mongulischen Stämme keine besondere Benennung, die Kirgisen oder tatarischen Stämme keine für den *Hemionus*. Letzteren nennen die Mongolen Dshiggetei (richtiger Tschikitei); die Kirgisen den *Onager* Kulan. Zuletzt wirft E. die Frage auf, worin eigentlich der spezifische Unterschied zwischen *Hemionus* und *Onager* bestehe. Ref. kann hierauf nur mit den Worten von Pallas antworten: bei ersterem ist der Schwanz noch kahler, die Ohren kürzer, der Habitus mehr pferdeartig, die Färbung anders und der Querstrich, der gewöhnlich bei wilden Eselsbengsten über der Schulter sich findet, fehlt. Jedenfalls gehören die neuerdings von Is. Geoffroy und Sykes als *E. Hemionus* beschriebenen Thiere nicht dieser Art, sondern nach ihrer Färbung dem *Onager* an. Über beide Arten hat Ref. im VI. Theile von Schreber's Säugthieren Alles zusammengestellt, was in der Literatur über sie vorlag.

Pachydermata.

Schlegel und S. Müller haben in den Verhandlingen n. 5 auf tab. 32 vortreffliche Abbildungen von den Schädeln des *Sus verrucosus* und *vittatus* mitgetheilt.

Aus dem Eocene Sand zu Kysson in Suffolk, der die Überreste von Affen, Fledermäusen und Beutelthieren geliefert hatte, erhielt R. Owen neuerdings mehrere Backenzähne von *Hyracotherium Cuniculus* (Ann. of nat. hist. VIII. p. 1.). Von *Hyotherium* unterscheidet nun H. v. Meyer 3 Arten: *H. Soemmerringii, medium* und *Meissneri* (Zeitschrift f. Min. 1841. S. 104).

Über die Art und Weise, wie Flintenkugeln und andere fremde Körper im Elfenbeine der Stosszähne des Elephanten eingelagert sind, legte Goodsir seine Bemerkungen der K. Societät in Edinburg vor (Instit. 1841. p. 235).

Einen kurzen Bericht über die in Saint Louis am Missuri aufbewahrten Überreste von Mastodonten (*Missurium*) und anderen Thieren stattete Horner ab (Instit. 1841. p. 318).

M. v. Olfers in seiner Abhandlung über „die Überreste vorweltlicher Riesenthiere in Beziehung zu ostasiatischen Sagen und chinesischen Schriften", handelt zuerst vom Mamuth (Mamont) und zeigt dann, dass die älteren Werke der Chinesen bis zum Anfange des 18ten Jahrhunderts von diesem nichts wissen, dass das Fenschü u. s. w., welches diese ältern Werke beschreiben, zunächst den Maulwurf, sodann aber auch ein grosses Wühlthier bezeichnet, das in den Gebirgsgegenden östlich vom Hoang-ho leben soll und dem vielleicht ein noch lebendes Thier zum Grunde liegen könnte, dass endlich der Name Fen-schü u. s. w. auf den Mamuth übertragen wor-

den sei. v. Olfers glaubt aber auch in chinesischen Schriften Nachrichten über einheimische fossile Knochen zu finden.

Ruminantia.

Beiträge zur Kenntniss des Baues der innern Weichtheile des Lama *(Auchenia Lama)* von J. F. Brandt (Mém. de l'Acad. de Pétersb. IV. 5e livrais. 1841. p. 1—78 mit 17 Taf.).

Im Lustschlosse Zarskoje-Sselo werden schon seit vielen Jahren Lamas gehalten, die sich dort auch fortpflanzen. Von diesen erhielt Brandt 4 Exemplare, die er zur Untersuchung des innern Baues benutzte, über welchen, auch nach der unter Rapp's Präsidium erschienenen vortrefflichen Dissertation von Christen, noch viele Aufschlüsse zu geben waren. Mit grosser Ausführlichkeit sind die Organe der Ernährung, Respiration, Absonderung und Fortpflanzung und das Gehirn beschrieben, und auf 17 gut ausgeführten Tafeln bildlich dargestellt. Die weiblichen Geschlechtsorgane sind hier zum erstenmale geschildert. Der Euter hat 4 deutlich entwickelte Zitzen. Während die Kameele keine Spur von Klauendrüsen zeigen, sind sie dagegen bei dem Lama vorhanden. Man sieht nämlich bei ihm sowohl an den vordern als hintern Füssen auf der Mitte der Vorderfläche der zwischen den Zehen gelegenen Haut eine längliche haarlose Stelle. Äusserlich bemerkt man auf dieser kahlen Stelle eine dünne Lage einer hellbräunlichen, eigenthümlich riechenden Masse, die im frischen Zustande etwas schmierig ist, bald aber erhärtet. Entfernt man sie, so sieht man eine Menge kleiner Oeffnungen, Mündungen von Drüschen. Nach innen unter jeder der erwähnten kahlen Stellen zeigt sich eine ihnen an Gestalt ähnliche, aber etwas schmälere und kürzere Lage von Drüsen, welche durch jene Mündungen ihren Inhalt ausleeren.

In der Versammlung zu Glasgow theilte Danson einige Bemerkungen über die Nutzbarkeit des Alpakas mit, und führte an, dass im Jahre 1839 in England für eine, und 1840 für 3 Millionen Pfund Wolle von diesem Thiere eingeführt worden sei (Report of the Brit. Associat. 1841. 2. p. 131).

Nach Gräberg (Isis 1841. S. 644) ist der gegenwärtige Stand der Kameele zu San Rossore bei Pisa 171. Das höchste Alter ist 31 Jahre.

Von einem neuen Bisamthiere, *Moschus aquaticus*, gab Ogilby in den Proceed. VIII. p. 35 und IX. p. 68 eine kurze Notiz. In der Grösse steht es in der Mitte zwischen M. moschiferus und meminna, was aber am merkwürdigsten ist, ist seine Heimath: Sierra Leone, indem bisher alle ächten Moschusthiere aus Asien kamen. — Die Lebensweise von *M. Meminna* erläuterte Lieut. Tickell durch einige Notizen (Calcutt. journ. I. 1840. p. 420).

Eine junge männliche Giraffe wurde am 27 Mai 1841 im Gar-

ten der Zoolog. Society geboren; Mutter und Junges waren vollkommen wohl.

Nicht ohne Bedenklichkeit fügte Gervais (Zoolog. Bonite p. 64. tab. 12) den Hirschen eine neue Art zu, *Cervus Pseudaxis.*

Diese Art ist auf ein männliches Individuum begründet von ungewisser Herkunft und seit einigen Jahren in der pariser Menagerie unterhalten. Form der Geweihe und Grösse wie bei C. Axis. Der Unterhals, gewisse Partien der Gliedmaassen, der Augenkreis u. s. w., anstatt weiss wie beim Axis, sind von gräulicher oder Milch-Kaffee-Farbe. Der Schwanz hat oben an der Basis schwarz, anstatt weiss; die weissen Flecken an den Seiten sind minder gedrängt. Im Winter verlängern sich die Haare und verwischen fast die Flecken; besonders lang werden sie am Vorderhals. Mit einem Weibchen vom gewöhnlichen Axis hat er zweimal Junge hervorgebracht. Wie Gervais selbst vermuthet, könnte dieser C. Pseudaxis doch nur eine Abänderung vom Axis sein.

Über das Rennthier gab Eversmann einige interessante Bemerkungen (Bullet. de Moscou. 1840. p. 58).

In den Wäldern des kasanschen Gouvernements giebt es noch sehr viele Rennthiere. Sie zeichnen sich durch besondere Grösse aus; eines hatte eine Länge von 6′ 7″ paris. Maass. Nach der Behauptung der Tscheremissen, die beständig Jagd auf diese Thiere machen, haben die Weibchen der kasanschen Rennthiere niemals Geweihe; wirklich waren auch die beiden Weibchen, welche Eversmann von ihnen erhielt, ohne Geweihe. Auch im orenburgschen Ural sind noch immer wilde Rennthiere anzutreffen und gehen südwärts bis 52° Breite.

Linné's Behauptung, dass das castrirte Rennthier sein Geweih so gut als die andern abwerfe, wies Hogguer in seiner Reise nach Lappland (S. 161) als unbegründet nach.

Sehr nooöthig war Hodgson's Bemühen, die Hirsche mit 2 Gattungen zu vermehren, *Pseudocervus* auf *Cervus Wallichii*, und *Rucervus* auf *C. elaphoides* begründet (Calcutt. journ. 1841).

Werthvolle Bemerkungen über den *Cervus canadensis* finden sich in des Prinzen von Wied Reise II. S. 24.

Ogilby entwickelte seine Ansichten über die Prinzipien, nach welchen die hohlhörnigen Wiederkäuer in Gattungen zu vertheilen wären (Proceed. VIII. p. 4).

Er geht von dem Grundsatze aus, dass keine andern generischen Charaktere zugelassen werden dürften als solche, die auf nothwendigen Beziehungen zwischen der organischen Struktur und der Lebensweise der Thiere beruhen. Das Vorhandensein oder der Mangel der Hörner ist, nach Ogilby, ein gutes generisches Kennzeichen, indem es auf den Charakter und die Lebensweise einen wesentlichen

Einfluss zeigen soll. Solche Arten mit ungehörnten Weibchen sollen furchtsam sein, entweder völlig monogam, oder doch nur in kleinen abgesonderten Familien leben; dagegen sollen solche Wiederkäuer, bei denen auch die Weibchen gehörnt sind, kühn sein, gewöhnlich in grossen Heerden leben, Weiber-Gemeinschaft haben und selten sich an besondere Individuen attachiren. Die Form der Hörner aber verwirft Ogilby, als sie auf die Sitten und Ökonomie der Thiere keinen Einfluss ausübe. Von wichtiger Bedeutung scheinen ihm auch die Thränenfurchen zu sein, als das Abreiben ihres Inhaltes an Büsche und Steine den Thieren zur Orientirung auf ihren Wanderungen dienen könne. Den Klauendrüsen gesteht er ebenfalls eine wichtige Beziehung zu den Sitten und der geographischen Verbreitung der Thiere zu. Bei Gazella, Antilope, Bubalus und Oryx, welche die heissen Sandwüsten bewohnen, seien sie ungemein gross, bei Ovis, Capricornis und Tragelaphus, welche auf offenen grasigen Ebenen und Bergen von weniger dürrer Beschaffenheit leben, seien sie viel kleiner, während sie bei Bos, Calliope u. s. w., die meist Wälder und Sümpfe der tropischen Regionen, oder grasige Plätze der gemässigten Klimate bewohnen, ganz fehlten. Bei Berücksichtigung dieser Kennzeichen hofft Ogilby, dass statt der bisherigen willkürlichen und künstlichen Eintheilung eine logische, wissenschaftliche und natürliche Anordnung der Wiederkäuer Platz greifen würde.

Mit diesen Prinzipien kann man denn doch nicht so unbedingt sich einverstanden zeigen. Zunächst hat schon Owen (Proceed. IV, Lond. and Edinb. phil. mag. IX. p. 309) dargethan, dass zwischen dem Vorkommen von Suborbital-, Maxillar-, Ohr- und Inguinaldrüsen und dem Aufenthaltsorte der Thiere und ihrer geselligen Verhältnisse keinerlei Wechselbeziehung bestehe. Man kann dies aber auch weiter auf die Klauendrüsen ausdehnen, da es leicht nachzuweisen ist, dass Thiere mit und ohne dieselben zusammen in denselben Lokalitäten vorkommen, manchen fehlen, die sie nach der Theorie haben sollen, andere, denen sie nichts nützen, sie besitzen. So zum Beispiel sollte man bei den Tylopoden erwarten, dass das Kameel — das Schiff der Wüste — mit ungeheuren Klauendrüsen versehen sein müsste, während es gar keine hat; umgekehrt sollte man sie beim Lama überflüssig finden und doch sind sie da. Auch die Behauptung von der Beziehung zwischen dem Vorkommen von Hörnern und dem Muthe und der Geselligkeit der Thiere muss sehr beschränkt werden, schon deshalb, weil Arten, bei denen die Weibchen in der Regel ungehörnt sind, öfters gehörnte weibliche Individuen aufzuweisen haben und umgekehrt. Ob die Thränengruben den von Ogilby angegebenen Nutzen haben, ist sehr zu bezweifeln, da Thiere ohne solche auf ihren Wanderungen sich gleich gut orientiren.

Über die Antilopen haben wir zwei monographische Arbeiten erhalten.

Die eine von Laurillard gehört dem Dictionnaire universel d'histoire naturelle, par Ch. D'Orbigny an (Tom. I. 1841. p. 612 bis 626), und giebt eine kurze, aber gute Beschreibung von den hierher gehörigen Arten. Die zweite, von P. Gervais, findet sich im Dictionnaire des sciences naturelles par plusieurs Professeurs du Jardin du Roi u. s. w. Supplément I. 1841. (p. 257—269); sie giebt mehr eine Übersicht, charakterisirt gewöhnlich blos die Gruppen und theilt diesen die Arten zu.

An neuen Arten haben die Antilopen keinen grossen Zuwachs bekommen.

Laurillard (a. a. O. S. 622) stellt eine *Antilope unctuosa* auf nach einem in der pariser Menagerie lebenden Exemplare aus Senegambien, merkwürdig als der westafrikanische Repräsentant einer südafrikanischen Form. „Sie gleicht sehr der A. ellipsiprymna, nur sind ihre Hörner fast gerade, sehr wenig nach vorn eingebogen. Übrigens ist der Kopf gleichmässig kurz, die Haare lang und gelblichbraun, das Ende der Schnauze weiss und die Nasenlöcher schwarz. Ein weisser Fleck unter der Kehle, aber keine weisse Binde an den Hinterbacken." — Die Benennung unctuosa ist nicht gut gewählt, da die im Winter erfolgte Aussonderung einer Feuchtigkeit aus den Haaren doch nur krankhafter Art sein kann. — Derselbe sondert den von Fr. Cuvier in den Mammif. vol. III. dargestellten Guevei von der eigentlichen A. pygmaea ab und giebt ihm den Namen *A. Frederici.*

Ogilby charakterisirte in den Ann. of nat. hist. VI. p. 510 eine neue Art als *A. Cuvieri*; nach Vergleich des Ref. aber mit der A. arabica, wovon die hiesige Sammlung ein durch Hofrath v. Schubert aus Akaba mitgebrachtes Exemplar besitzt, ist sie mit letzterer identisch.

Desto besser begründet ist A. Smith's (Illustrat. n. 13. tab. 32) neue Art: *Cephalophus (Antilope) natalensis,* mit der Diagnose: „C. rubro-aurantius, dorso natibusque externe bruneo-aurantio-umbratis; capitis cervicisque lateribus, gutture abdomineque subochreis. Crista verticali rubro-aurantio nigro bruneoque colorata; cornubus griseo-nigris." Körper 2' 2½", Schwanz 4". Von Port Natal. — In demselben Heft tab. 31 ist auch noch *Bubalus lunatus* dargestellt.

Eine vortreffliche Abbildung vom Kopfe der *A. furcifer* lieferte der Prinz von Wied in seiner Reise II. S. 84.

Die Gattung der Schafe ist von Blyth in seiner Amended List of the Species of the Genus Ovis (Proceed. VIII. p. 62, und mit Zusätzen und einer Tafel vermehrt in den Ann. of nat. hist. VII. p. 195 u. 248) monographisch bearbeitet worden.

Die Zahl der Arten von Wildschafen ist durch die neuern Rei-

sen der Engländer sehr vermehrt und viele Exemplare sind nach London gebracht worden. Diese Gelegenheit hat Blyth benutzt und nach solchen Exemplaren und Berichten neue Arten aufgestellt. Wenn nun auch gleich nicht alle fest begründet sind, indem nicht immer eine Art aus einem oder dem andern Individuum erkannt werden kann, zumal bei den gehörnten Gattungen, wo, abgesehen von individuellen Abweichungen, die Hörner von jungen und alten Thieren oft beträchtlich in der Form differiren, so ist doch jedenfalls auf eine grössere Mannigfaltigkeit von Formen in dieser Gattung als bisher aufmerksam gemacht und einige der neuen Arten sind gewiss standhaltig. Da Ref. aus Mangel an Autopsie kein sicheres Urtheil hierüber sich gestatten kann, so theilt er nur kurz die Namen der in dieser Liste aufgeführten Arten mit unter Beifügung ihrer Heimath. 1) *O. Polii*, Central-Asien; 2) *O. montana* Desm., Nordamerika; 3) *O. Ammon* Pall., Altai; 4) *O. nivicola* Esch., Kamtschatka; 5) *O. californiana* Dougl., Kalifornien; 6) *O. Nahoor* Hodgs., Himalaya; 7) *O. Burrhel*, Himalaya; 8) *O. cylindricornis*, Kaukasus; 9) *O. Gmelini*, Armenien; 10) *O. Vignei*, Kleintibet; 11) *O. Musimon* Linn., Sardinien, Korsika; 12) *O. Ophion*, Cypern; 13) *O. Arics* Linn.; 14) *O? Ixalus Probaton* Ogilb.; 15) *O. (Ammotragus) Tragelaphus* Desm. Wo kein Autor hinter dem Namen steht, ist dieser von Blyth gegeben.

Noch giebt Blyth mehrere Bemerkungen über indische Ziegen.

Er beschreibt in den Proceed. VIII. p. 80 einen neuen Steinbock, der in Klein-Tibet häufig ist und den Namen Skyn, oder Skeen, Sakeen oder Sikeen führt. Er ist dem Schweizer Steinbock sehr verwandt, ähnlich gefärbt und mit rudimentärem Barte, aber seine Hörner sind viel länger und weit weniger convergirend. — Dann erwähnt er einer Rasse der wilden gemeinen Ziege, Markhur in Kabul, Hawacki in Klein-Tibet genannt, merkwürdig wegen ihrer ansehnlichen Grösse, und weil ihre Hörner mehr oder weniger gewunden sind, und von der Krümmung der der Antilope strepsiceros nur in einer entgegengesetzten Richtung abweichen zu der straffen Spirale der kafferschen Impoofs Hörner. Eine Beschreibung und Abbildung dieser Ziege hat Vigne in seiner Reise nach Kabul mitgetheilt, die Ref. leider nicht zugänglich ist, so dass er keinen bestimmten Begriff von diesem Thiere hat.

Ferner giebt Blyth in den Ann. of nat. hist. VII. p. 258 eine Beschreibung von *Kemas hylocrius* Ogilb., und bemerkt, dass Ogilby ganz richtig denselben mit Hodgson's Iharal (identisch mit *Capra Jemlaica*) und dem Goral in eine Gruppe zusammengestellt habe. K. hylocrius ist kleiner als der Iharal, mit kurzem, grohen und etwas krausen Pelze; die Hörner sind schwarz, mehr auswärts als beim Iharal gebogen und durch zahlreiche Querfurchen gekerbt. Bewohnt die Chatgaon Berge, Malabar u. s. w.

Aus *Capra Ibaral, s. quadrimammis* errichtete Hodgson im Calcutt. journ. 1841 eine besondere Gattung Hemitragus: „allgemeine Beschaffenheit, Geruch und Hörner von Capra, aber mit einer kleinen feuchten Muffel und 4 Zitzen bei den Weibchen." Dabei bemerkt er, dass Ogilby diesen Typus „unwisely" mit Kemas confundirt habe.

Werthvolle Bemerkungen über den amerikanischen Bison finden sich in des Prinzen von Wied Reise II. S. 23, und über den Yak in Wood's personal narrative of a journey to the source of the river Oxus Lond. 1841. — Über nordafrikanische wilde Rinder sind Aussagen in den Proceed. IX. p. 64 mitgetheilt.

Cetacea.

Abhandlungen aus dem Gebiete der Zoologie und vergleichenden Anatomie von H. Schlegel. Leiden 1841. 1stes Heft. 4. mit 6 Tafeln.

Dieses erste Heft enthält: „Beiträge zur Charakteristik der Cetaceen", in welchen eine vollständige systematische Übersicht über die ganze Ordnung in genauer Schilderung ihrer Familien, Gattungen und Arten gegeben wird. Seit Rapp's schöner Arbeit über die Cetaceen ist diese die bedeutendste, welche über die Walle erschienen ist, reich an neuen Thatsachen, scharf und bestimmt in kritischer Sichtung. Der Raum erlaubt uns nicht, ausführlicher auf diese ausgezeichnete Abhandlung einzugehen, was auch grade nicht nothwendig, da denn doch jeder Zoolog sie selbst zu Rathe ziehen muss.

Narrative of a Whaling Voyage round the globe from the year 1833 to 1836. By Fr. Debell Bennett. Lond. 1840. 2 Bde.

Zur Kenntniss der Walle in den südlichen Meeren von grossem Nutzen. Besonders umständlich ist der Fang, die Lebensweise und die Beschaffenheit des Pottfisches abgehandelt und eine Menge berichtigender oder neuer Thatsachen über ihn mitgetheilt. Ein ziemlich ausführlicher Auszug aus dieser lehrreichen Reise ist in den Münchner gel. Anzeigen XIII. S. 545 enthalten, worauf Ref. hinweisen will, da der Raum es hier nicht erlaubt näher darauf einzugehen.

Eschricht hat (in den Forhandlinger ved de scand. Naturf. andet Möde der holdtes i Kjöbenhavn. 1840. Kjöbenh. 1841. p. 83) sehr ausführliche und interessante Untersuchungen über die nordischen Wallfische mitgetheilt, an welche wir hier nur erinnern können, wegen des Weiteren auf Froriep's Notizen verweisen, wo sie im Jahrg. 1841 N. 411—413 enthalten sind.

Kröyer sucht in seiner Zeitschrift (daraus in der Isis 1841. S. 429) zu erweisen, dass *Balaena rostrata* eine eigne Art sei und nicht blos junge Individuen von B. boops. Als Diagnose stellt er für jene auf: „Barten weiss und ihre beiden Reihen gerade bis zum

Ende des Oberkiefers verlaufend, wo sie zusammengehen; Brustflossen gegen die Mitte weiss, sowohl an der obern als untern Fläche."

Über eine bei Charmouth gestrandete *Balaena rostrata* theilten Yarrell (Proceed. VIII. p. 11) und Sweeting (Ann. of nat. hist. VI. p. 72) Bemerkungen mit.

Im achten Jahresbericht des Mannheimer Vereins für Naturkunde stellt Kilian mit Recht es in Zweifel, ob die Wallfisch-Kinnlade, die sonst im Kaufhause zu Mannheim aufbewahrt wurde und nun im dortigen Naturalienkabinet sich befindet, wirklich fossil oder nur von holländischen Schiffern mitgebracht worden ist. Dasselbe Bedenken gilt auch für einen dort deponirten Wallfisch-Wirbel.

Über den Verlauf der Arterien bei *Delphinus phocaena* hat Stannius sehr sorgfältige und spezielle Untersuchungen angestellt (Müller's Arch. f. Anat. 1841. S. 379). — Über *D. gangeticus* hat M'Clelland im Calcutt. journ. 1840. p. 425 einige Bemerkungen mitgetheilt.

Aus der Oversigt over Videnskab. Selskabs Forhandl. i 1839 sind in der Isis 1841. S. 704 Eschricht's anatomische Bemerkungen, die sich hauptsächlich auf die Wundernetze beziehen, aufgenommen worden.

Ein den Delphinen verwandtes antediluvianisches Meeres-Säugthier aus der Molasse von Baltringen in Württemberg hat H. von Meyer in den Jahrb. für Mineral. 1841. S. 315 als eigne Gattung, *Arionius servatus*, aufgestellt.

Kopf dem Typus der Delphinartigen Thiere ähnlich, die Hinterhauptsfläche nach oben convex; Stirnfläche platt, horizontal und von namhafter Breite; unmerklicher Übergang vom Schädel zur Schnautze; der Zwischenkiefer in der Gegend des Spritzapparates erhaben; weitklaffender Nasenkanal längs der Schnautze; langschnautzig; der Rachen mit vielen Zähnen, welche im Oberkiefer nicht früher ausfallen; die Zähne pyramidal, ihre Krone nach oben flacher werdend; vorn und hinten mit scharfer Kante, sonst leicht gestreift, die Kanten und Streifen nicht ausschliesslich der Schmelzbekleidung eigen. Das vollständige Thier wird nicht unter 12′ gemessen haben.

Der *Squalodon*, welchen Gratelоup beschrieb und anfänglich als ein Reptil ansah (Jahrb. für Min. 1841. S. 830), wird nun von ihm als ein Wall aus der Familie der Delphine anerkannt (a. a. O. S. 567), nachdem schon viel früher H. v. Meyer (ebendas. 1840. S. 587) nachgewiesen hatte, dass er ein fleischfressendes Cetaceum ist.

An der obern Hälfte eines Humerus aus der Molasse von Baltringen hat sich H. v. Meyer (Jahrb. für Min. 1842. S. 101) nun überzeugt, dass *Metaxytherium* wirklich eine von *Halianassa* verschiedene Gattung ist. Von ersterer Gattung sind in Frankreich immer mehr Überreste gefunden worden, unter andern ein fast vollständiges Skelet (Instit. n. 368, 371, 414).